Wittener Tageblatt

verbunden mit dem Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei ins Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 182 | Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. | Montag, den 6. Juli 1903. | Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. | 44. Jahrg.

Die „sozialdemokratische" Gefahr.

Es liegt System in den Aeußerungen der reaktionären Organe über das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen bei der diesjährigen Reichstagswahl, obgleich man hier doch lediglich einem Ereignis gegenübersteht, das jeder Politiker voraussehen mußte und das schon vor Monaten angekündigt worden war. Es soll auf die Regierung ein Druck ausgeübt werden, damit sie mit Gewaltmaßregeln und Ausnahmegesetzen die Sozialdemokratie unschädlich mache. Dieser Tage schrieb ein in Berlin erscheinendes Scharfmacherorgan sogar mit bezug auf die 81 Reichstagsmandate, über die die Sozialdemokraten verfügen, die Sozialdemokratie könne, „auch ohne zu dem zweischneidigen Mittel einer gewaltsamen Revolution zu greifen, nach den Erfolgen der Reichstagswahlen unsern Staat aus den Angeln heben".

Gegenüber der Methode, die in diesem Wahnsinn liegt, ist es wohl angezeigt, die Meinungsäußerungen derjenigen der breitesten Oeffentlichkeit zugänglich zu machen, die sich ihre ruhige Ueberlegung bewahrt haben und die Dinge mit dem Mut der Kaltblütigkeit betrachten.

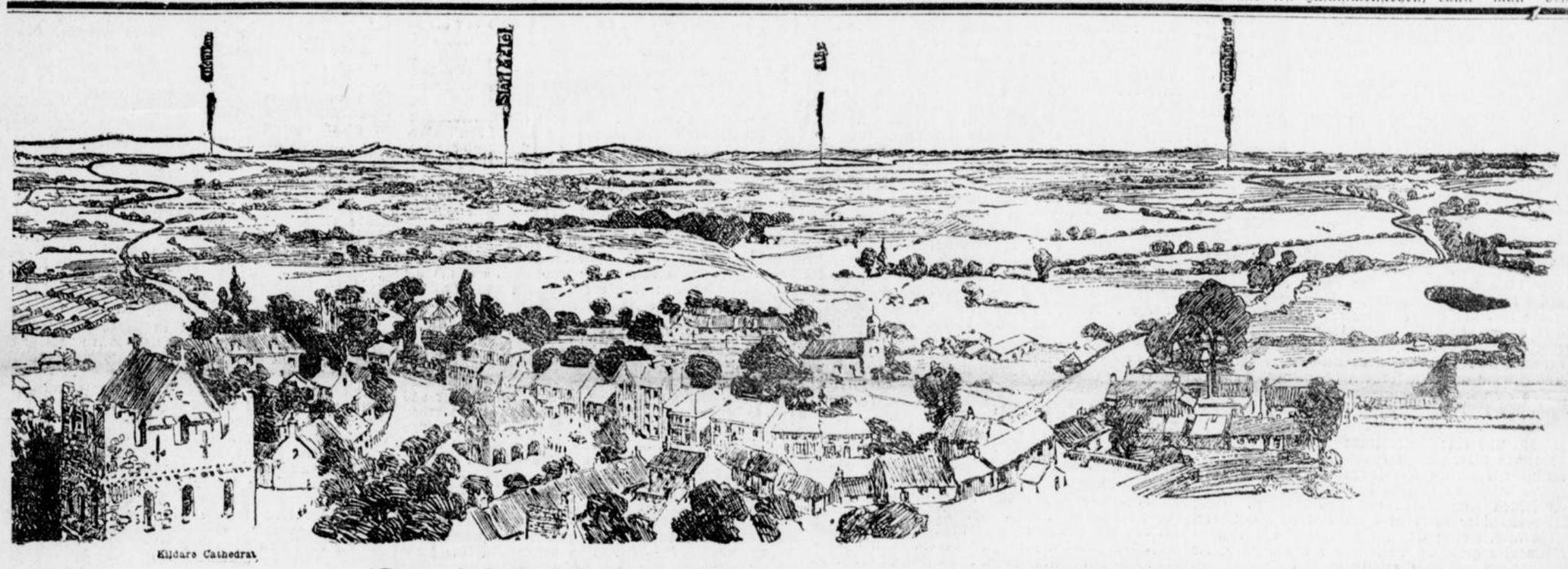
Zu diesen Männern gehört Prof. Dr. Hans Delbrück, der sich in der „Politischen Korrespondenz" des soeben erschienenen Juliheftes seiner „Preußischen Jahrbücher" (Verlag von Georg Stilke, Berlin) über die deutschen Wahlen ausläßt. Delbrück gibt seiner Genugtuung Ausdruck darüber, daß nunmehr nach Ausmerzung der Bündlerführer aus dem Reichstage der Weg nicht nur für die Fortsetzung der Caprivischen Handelsvertragspolitik, sondern auch für den Wiederzusammenschluß der bürgerlichen Parteien zum Kampf gegen die Sozialdemokratie frei sei. Er sucht sodann nachzuweisen, daß die Wahlen dieses Mal unter ganz ungewöhnlich günstigen Bedingungen für den Radikalismus verlaufen sind. Die Wahl stand unter dem Zeichen der Handelspolitik, und die „Brotverteuerung" gab den Sozialisten den fruchtbarsten aller Agitationsstoffe. Noch speziell günstige Elemente hätten die Sozialdemokraten im Königreich Sachsen unterstützt. Ueber die Wahlentrechtung wird in diesem Zusammenhang folgendes Urteil abgegeben:

„Diese sächsische Wahlreform war der schwerste Akt der Untreue am Reich, den dies seit seinem Bestande erfahren hat. Um sich selber die kleine Unbequemlichkeit einer sozialdemokratischen Opposition im Landtage vom Halse zu schaffen, lud man die Last aufs Reich ab." (Siehe noch unter Deutschland. Die Red.)

Professor Delbrück kommt nun zu folgender Auffassung:

„Nehmen wir alle diese Momente zusammen, so möchte die Vermehrung der sozialdemokratischen Mandate im ganzen Reich nicht nur nicht als hoch, sondern sogar als recht gering erscheinen, besonders wenn wir hinzunehmen, daß die Partei im ganzen wohl 31 neue Sitze gewonnen, aber auch 7 alte verloren hat. Sieben neugewonnene Sitze sind lange nicht so viel wert, wie sieben alte, die man behauptet hat; durch diese sieben verloren gegangenen Sitze unter den jetzigen, so unvergleichlich günstigen Umständen haben auch die diesmaligen Wahlen bewiesen, wie locker trotz aller Erfolge die Sozialdemokraten im Boden der Wählerschaft haften. Die Million Stimmen, die sie im ganzen Reich mehr haben als das letzte Mal, sind kein Gegenbeweis, denn unter dieser Million sind sehr viele, die nicht Sozialdemokraten sind, und daß in sämtlichen Wahlkreisen gewisse Minoritäten ihren Anschauungen zuneigen und allmählich von der Agitation ergriffen werden würden, war von vornherein sicher. Der Gewinn von vierundzwanzig Mandaten ist unter den obwaltenden Umständen sogar als mäßig zu bezeichnen, und auf keinen Fall folgt aus diesen Wahlen, daß die Sozialdemokratie noch in keinem konstanten Aufstieg begriffen sei, sondern es ist ebenso gut möglich, daß das nächste Mal, wenn die Umstände einmal den Gegenparteien den Wind in die Segel führen, die Sozialdemokratie von der stolzen Höhe, die sie heute erreicht hat, wieder heruntergefegt wird."

Der Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher" behandelt auch die Frage, ob es denn überhaupt möglich sei, daß eine Partei, die einmal, wenn schon unter besonders günstigen Umständen, ein starkes Fünftel der sämtlichen Reichstagsmandate inne hat, dauernd in der reinen Negative beharre und nicht endlich ein positives Verhältnis zum Staat gewinne. Er nimmt Bezug auf die Stellung, die die Lassalleaner, die Hasenclever und Töpke zum Staat und zum Fürsten Bismarck einnahmen. Jetzt scheine indes der Abgrund zwischen Staat und Sozialdemokratie noch gar zu tief und zu dunkel. Aber eine verständige Regierung dürfe darum doch nicht die Existenz einer Partei mit drei Millionen Wählern als eine bloße Negation behandeln. Nicht nur müsse jeder Gedanke an gewaltsame Unterdrückung, jede Scharfmacherei unterbleiben, sondern man müsse auch sehr ernstlich suchen, wo etwa berechtigte Forderungen und Ansprüche der Massen existieren, die zu befriedigen sind. Auch der Kulturkampf sei nicht mit einem Akt beendigt worden, erst ganz allmälich seien die Beschwerden der Katholiken abgestellt und über Machtstreitpunkte Kompromisse geschlossen worden. „Der Wunsch, daß unsere Regierung auch mit der Sozialdemokratie in dieser Richtung Fühlung nehmen möchte, steht" — so schreibt Delbrück — „keineswegs in Widerspruch mit dem oben ausgedrückten Wunsch, daß nunmehr nach Niederwerfung des Bundes der Landwirte alle bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie wieder zusammenhalten müßten. Im Gegenteil: eins bedingt das andere; nur indem die anderen Parteien alle fest zusammenstehen, kann man den



Kildare Cathedral.

Das irische Automobilrennen und der deutsche Sieg.

(Die Illustration ist eine vogelperspektivische Darstellung der Rennstrecke (im Hintergrund durch eine starke Linie bezeichnet). Im Vordergrund Kildare mit dem Marktplatz, über den das Rennen führte.)

Das Gordon-Bennet-Rennen in Irland brachte, wie schon ein Telegramm gemeldet hat, einen Erfolg der deutschen Marke. Der Sieger Jenatzy, der einen Mercedes-Wagen fuhr, brauchte nach allen Abzügen für die ganze Strecke von 369 englischen Meilen 6 Stunden 39 Minuten 9 Sekunden. Im Durchschnitt hielt er eine Geschwindigkeit von 56¼ englischen Meilen — zu 1609 Metern — gegen 65 Meilen auf der Rennfahrt Paris-Bordeaux in der Stunde. Der Zeitunterschied zwischen dem Zweiten und Dritten, de Knyff und Farman, die französische Panhard-Wagen fuhren, betrug weniger als eine Minute. Der deutsche Erfolg ist umso höher anzuschlagen, weil bei dem vor kurzem stattgehabten Brand der Cannstatter Fabrik die für das irische Rennen eigentlich bestimmten Wagen zu Grunde gegangen sind, und das Ersatzmaterial nur in Eile montiert wurde. So heißt es denn auch in einem Dubliner Berichte des „Globe": „Jenatzys Sieg ist ein Triumpf für die Canstetter Fabrik, welche sagen kann, sie hat die Welt besiegt mit einem gewöhnlichen, vorrätig gehaltenen Automobil, das an einen gewöhnlichen Kunden verkauft und zurückgekauft war, um die verbrannten Automobile zu ersetzen". — Der Berichterstatter des „Daily Chronicle" telegraphiert folgenden interessanten Kommentar: „Die Bahn war schmachvoll und schändlich gefährlich, und es kam gänzlich unerwartet, daß England und Amerika einfach hoffnungslos von den Deutschen und Franzosen geschlagen wurden. Um so mehr Achtung muß den kontinentalen Maschinen gezollt werden". Die „Times" beglückwünscht Deutschland ebenso offen. Die englischen Blätter sind jedoch fast einstimmig der Ansicht, daß die Automobilrennen nicht die damit verknüpften Gefahren wert seien. In allen Dörfern hatte die Polizei folgenden, echt irischen Anschlag veranlaßt: „Gehe nicht über die Straße, wenn du ein Automobil kommen siehst, sonst bist du tot, wenn du drüben ankommst". Trotz dieser klassischen Warnung hält man die Vermeidung aller Verletzungen des Publikums für reine Glückssache.

Jenatzy soll nach einer Meldung des Laffan-Bureaus, ein Kind überfahren haben, das ernstlich verletzt wurde. Todesfälle sind jedoch nicht zu verzeichnen. Der einzige verunglückte Fahrer ist der Engländer Jarrot; sein Automobil brach entzwei, er selbst ward in weitem Bogen herausgeschleudert und erlitt einen Bruch des Schlüsselbeines. Das sportliche Verhalten des Barons de Caters, der umkehrte, um Jarrot Beistand zu leisten, und dann seinen Wagen vor der Tribüne des Automobilklubs anhielt, um die Freunde Jarrots zu beruhigen, wird sehr anerkannt.

Jenatzy, der Sieger des Gordon-Bennet-Rennens, ein belgischer Ingenieur und Mitglied des deutschen Automobilklubs, galt schon in Frankreich bisher als „grand guignard" (Glückspilz) im Automobilismus. In Paris erzählt man sich, daß er auch bei der Fernfahrt Paris-Madrid eine große Rolle hätte spielen können, wenn nicht eine — Fliege in einem sehr empfindlichen Teil des Mechanismus seines Wagens eine Störung hervorgerufen hätte, die ihn zu einem dreistündigen Aufenthalt zwang.

Sehr dramatisch mutete die Schlußszene des Rennens an; zuerst kam de Knyff wild gestikulierend und schreiend: „Wo bleibt Jenatzy?" Doch dieser hatte 14 Minuten Zeitvorsprung, und kaum hatte de Knyff seine Maschine unter den Hurrarufen der großen Tribüne zu Ballyshannon hinter dem Ziele zum Rückstand gebracht, als man einen dunklen Punkt in einer Staubwolke am Horizonte bemerkte. Einen Augenblick später war Jenatzy herangesaust und hatte nun de Knyff zweifellos geschlagen. Unbeschreiblicher Jubel, in den der Vizekönig, seine Gemahlin und all die anderen Zuschauer einstimmten, begrüßte den Sieger. Jenatzy lehnte sich anfangs erschöpft in seinem Sitz zurück, erholte sich aber bald. Seine Freunde umringten ihn, schüttelten ihm die Hände und umarmten ihn. Ja sogar Küsse von weiblichen Bewunderern sollen ihn belohnt haben. In der Unterhaltung mit seinen Freunden erklärte er, die Bahn sei schwierig gewesen, er habe bis zum dritten Lauf nicht geglaubt, daß er siegen würde. De Knyff, Edge und Farman habe er für seine gefährlichsten Mitbewerber gehalten. Die aufregendsten Augenblicke seien die gewesen, als er Owen überholt habe, der Kampf zwischen ihnen sei furchtbar gewesen. Wie verlautet, folgte de Knyff dem Engländer Stocks in eine falsche Straße, und Jenatzy vermied diesen Abweg nur durch seine große Wegekenntnis. — Jarrotts Wagen raste nach Bruch des Steuerapparates von einer Seite des Chaussees zur anderen und schlug in einem Graben um. Jarrott flog heraus, sein Chauffeur lag unter dem zertrümmerten Wagen; Jarrott sprang dann sofort auf und zog ihn hervor, dann wurde er ohnmächtig. Der Chauffeur soll außer Schrammen an den Beinen und Armen ernste innere Verletzungen erlitten haben. Man berechnete, daß 250 000 Menschen dem Rennen zuschauten und daß sich die Kosten auf insgesamt 2½ Millionen Mark beliefen.

Zweiter in dem Rennen ist de Knyff geworden, dritter Farman, als vierter ging Gabriel durchs Ziel.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gestattete dem deutschen Automobilklub, das Gordon-Bennet-Rennen, bei dem soeben in Irland ein deutscher Wagen siegte, 1904 in seinem Lande abzuhalten, wenn Dublin oder Berlin nicht vorgezogen werden sollte.

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von **Richard Schott.**

1) (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Die Mekkakarawane.

Da — chême muschir! (Das Zelt des Generals.) — Da gut sehen, — bidschi!" (Komm her!)

„Ach was, gut sehen! — Ich möchte am liebsten wieder nach Hause. Die alten Turbanonkels sehen ja aus, als ob sie einen bei lebendigem Leibe auffressen wollten!"

„Heute Meklawallfahrt. Da Moslem böse für Christen. — Aber nicht böse, wenn sprechen arabi!"

„Du hast gut reden, Ben: Arabisch sprechen! Dabei bricht man sich die Zunge entzwei und den Gaumen obendrein — ch — ch. Um das fertig zu bringen, muß man ja ein Reibeisen in der Kehle haben. Ich bin doch nun schon bald ein Jahr in Damaskus, und der Herr Doktor Jensen hat mir schon alles mögliche eingepaukt, aber mit dem Arabischen — — —"

„Scht! — Da mâr (Heilige). — Die sehr böse! bidschi!"

Damit zog der braune Bursche, aus dessen Munde die deutschen Brocken so seltsam klangen, seinen europäischen Altersgenossen, einen etwa sechzehnjährigen, kräftigen Jüngling mit dunkelblonden Haaren, klugen, freundlichen, blauen Augen und frischen roten Wangen, an denen sich schon die ersten Vorboten des sprossenden Bartes bemerkbar machten, mit sich aus dem Menschengewühl, durch das sich eben eine Schar wild um sich blickender, halbnackter Derwische Bahn zu machen suchte.

Der Auszug der Mekkakarawane, die nach uralten Herkommen von Damaskus aus ihre beschwerliche Wanderung durch die arabische Wüste antritt, ist das größte Volksfest der syrischen Hauptstadt, deren mohammedanische Bevölkerung sich von jeher durch Unduldsamkeit gegen Andersgläubige ausgezeichnet hat. Diese Unduldsamkeit pflegt sich naturgemäß an den hohen religiösen Festtagen in besonderem Maße zu äußern, und für einen Europäer ist es selbst heutzutage noch wenig ratsam, sich bei solchen Gelegenheiten ohne genügenden Schutz unter die Volksmenge zu mischen.

Im Jahre 1860 aber, in dem unsere Erzählung spielt, befand sich die ganze mohammedanische Welt in außergewöhnlicher Gärung. Ueberall machte sich der meist von politischen Abenteurern aufgestachelte Fanatismus in Aufständen und Christenverfolgungen Luft. In Indien vermochten die Engländer nur durch Anwendung der grausamsten Mittel, der Empörung Herr zu werden, und schufen durch die Unmenschlichkeit ihres Vorgehens nur neue Erbitterung. Im Libanon wurden die Christen zu Tausenden hingemetzelt, und auch in Damaskus hatte sich in den ersten Julitagen jenes verhängnisvollen Jahres eine wilde Aufregung des Volkes bemächtigt, das zu vielen Zehntausenden den staubigen Festplatz umdrängte.

„La iläha, ill Alläh!" (Es ist kein Gott außer Allah!) schrien die Muselmänner. „Gott bescheere euch glückliche Heimkehr!"

„Hû! Hû! Hû!" (Er, Gott) heulten die Derwische mit verzückten Blicken immer und immer wieder.

Dann kam ein Trupp Beduinen über die Wiese gesprengt. Ihre weißen Mäntel flatterten in der Morgenluft. Sie schossen ihre langen Flinten in die Luft ab und trieben mit wilden Rufen ihre Rosse zu immer rasenderer Gangart an, obwohl sie schon mit den Leibern fast die Erde berührten.

Aller Aufmerksamkeit wandte sich jetzt ihnen zu.

Diese Gelegenheit benutzten die beiden Jünglinge, um sich nach dem grünen Zelte durchzuwinden, vor dem sich eben die Würdenträger in goldstrotzenden Uniformen zu versammeln begannen.

„Kann junge Herr jallah jallah?" fragte Ben leise, die Bewegung des Kletterns machend und auf eine riesige Platane zeigend, die hinter dem Zelt aufragte und mit ihren weitauslaufenden Zweigen bis über den Platz reichte, wo in geschlossenen Equipagen die Damen des Muschir und der andern höchstgestellten Personen der Feier beiwohnten. „Im Baum sehen weit — Bahret-bâdije!" (Salzseewüste).

„Man ist doch am Ende kein Eichhörnchen!" antwortete der junge Mann. „Ja, wenn ich eine Leiter hätte, daß ich den untersten Zweig fassen könnte."

„Ben Leiter," gab der andere lachend zurück, indem er auf seine Schultern zeigte. „In Libanon mâfisch (gibt es nicht) Leiter."

(Fortsetzung folgt.)

Uebermut der Sozialdemokratie so weit dämpfen, daß die Besonneneren unter ihnen vielleicht zu Worte kommen und eine Neigung zu Kompromissen entwickeln. Wollte man Nachgiebigkeit gegen sozialdemokratische Forderungen zeigen, ohne ihnen gleichzeitig mit geschlossener Macht gegenüberzutreten, so würde das als Schwächlichkeit erscheinen. Davon darf so wenig die Rede sein, wie einst die großen sozialen Versicherungsgesetze des Fürsten Bismarck als Schwächlichkeit gegenüber dem Sozialismus aufgefaßt werden konnten. Der wahre Staatsmann ist der, der sich seiner Stärke bewußt Gegenparteien das Unvermeidliche freiwillig einräumt. Die industrielle Scharfmacherei hat ihre Zeit gehabt und ist überwunden, die agrarische Scharfmacherei ist nunmehr ebenfalls erlegen. Die Bahn für eine große moderne Politik ist in Deutschland frei."

Die entschiedene Stellungnahme Prof. Delbrücks gegen jede gewaltsame Unterdrückung der Sozialdemokratie und gegen jede Scharfmacherei ist um so mehr bemerkenswert, als er bekanntermaßen ein entschiedener Gegner der Sozialdemokratie ist, wie nicht nur aus dem hier besprochenen Artikel wieder hervorgeht, sondern auch zutage trat, als Delbrück die bürgerlichen Parteien aufforderte, sich bei den Stichwahlen gegen die Sozialdemokratie zusammenzuschließen.

Prozeß Terlinden.

Der Büchersachverständige Salomon Heß aus Stettin setzte am Sonnabend früh sein Gutachten fort. Die

Buchfälschungen

seien sehr plump gemacht worden. Das Schuldbuch war für die Unrichtigkeit der Buchführung brauchbar gemacht worden durch Umstellen von Ziffern, wodurch kleinere Salden größer gemacht wurden. Ein Aktien-, ein Patent-, ein Hypotheken-, ein Gewinn- und Verlustkonto gab es nicht. Auch eine Kassenbuchführung war nicht da, an dessen Stelle begnügte man sich mit einer Anzahl unordentlich geführter Hefte. Es ist unmöglich, daß die Angeklagten auf Grund besonderer Notizen sich jederzeit aus dem Kassenbestand orientieren konnten. Dagegen haben Terlinden und Kosbadt über die Gefälligkeits- und Gesellschaftswechsel große Ordnung gehalten. Bezeichnend ist, daß eine Abschreibung von 2 Prozent auf Grund und Boden gemacht wurde. Grund und Boden nutzt sich nicht ab. Zum Scheine des Gerechten tat man dies, um auf der anderen Seite durch willkürliche Zuschreibungen die Abschreibungen ums Vielfache aufzuwiegen. Die Angeklagten täuschten mit ihren falschen Aufstellungen Gläubiger und Kreditoren. Die beiden Revisoren, Rechtsanwalt Winterberg und Walbeck, müßten von der Buchführung keine Ahnung gehabt haben. Es scheint dies allerdings nur so, denn von ihnen sind zahlreiche Noten im Hauptbuch. Ein Blick in die Bücher mußte sie doch schon erkennen lassen, daß die Buchführung falsch sei. Die Bankdirektoren Tilste und Troßdorff, die im Aufsichtsrat waren, haben sich darum offenbar wenig gekümmert, ebenso haben sich die Angestellten der Banken, die im Aufsichtsrate waren, die Arbeit, eine Kontrolle vorzunehmen, nicht gemacht. Sie begnügten sich einfach mit den Aufstellungen, die man ihnen vorlegte.

Die

Bilanzen

und die herausgerechneten Gewinne waren von Anfang an falsch. Am 1. Juli 1898 soll ein Gewinn von 411 000 Mark vorhanden gewesen sein. Tatsächlich läßt sich ausrechnen, daß in der Betriebsperiode 1897 bis 1898 eine Unterbilanz von 424 000 Mark entstanden war. Von 1898 ergibt sich eine Ueberschuldung von 237 000 Mark. Das ganze Aktienkapital war also verloren und außerdem diese Summe. In anderen Jahren ist Gleiches passiert.

Der Sachverständige stellte sodann fest, daß am 1. Januar 1901 das

Aktienkapital

verloren und eine Unterbilanz von 1 316 000 Mark vorhanden war. Dazu kommen die im Konkursverkauf verlorenen Millionen. Terlinden hätte besser wirtschaften müssen, dann wäre er auch nicht von seinen Angestellten bestohlen worden. Der Sachverständige bespricht dann das 500 000 Mark-Verhältnis, welche Summe Wenigmann Terlinden in Amerika gezeigt. Verschiedene Einnahmen, die Kosbadt gemacht habe, erschienen dem Sachverständigen verdächtig. Seiner Meinung nach seien auch die 9000 Mark der Masse widerrechtlich entzogen worden, ebenso die von Terlinden mitgenommenen 100 000 Mark, abzüglich des Vermögens seiner Frau.

Nach der Vernehmung des Büchersachverständigen Heß wurden die

Zeugen vernommen.

Die Verhandlungen werden darnach um 3½ Uhr auf Montag früh vertagt.

Der Trebertrockner Schmidt vor den Geschworenen.

Nach Eröffnung der Sonnabend-Sitzung erstattet der Sachverständige Bankier Plaut sein ausführliches

Gutachten

ab, in welchem er besonders sich darüber äußert, ob es richtig sei, daß die Trebergesellschaft im Geschäftsjahre 1899/1900 einen Reingewinn erzielt habe und ob sie nicht bereits im Frühjahr 1900 überschuldet gewesen sei. Der Sachverständige geht die Geschäfte aus dem Jahre 1899/1900 durch, die angeblich große Ueberschüsse gemacht haben. Von den Waldverkäufen ist z. B. auch ein Waldverkauf in Galizien gebucht worden von dem ein Gewinn von 3 400 000 Mark verzeichnet steht. Das Geschäft ist zwar seinerzeit abgeschlossen gewesen, aber nachträglich rückgängig gemacht worden.

Der Angeklagte bemerkt hierauf, daß er erst nach längerer Zeit Kenntnis davon erhalten habe, und daraufhin habe er selbst die Berufung veranlaßt. In welcher Weise Schmidt hohe Gewinne herausgerechnet habe, gehe daraus hervor, daß es in der Trebergesellschaft nicht Sitte gewesen, zuerst die Gewinne zu prüfen und vom Reingewinn die Dividende zu verteilen, sondern Schmidt habe zuerst eine hohe Dividende angesetzt und nach dieser Dividende die Bilanz hergestellt.

Daß viele Forderungen an Privatpersonen fingiert waren, hat Schmidt selbst zugegeben, mit den Forderungen an die Tochtergesellschaften stand es nicht besser.

Gutachter Plaut bekundet weiter, daß die einzelnen Konten auf die Weise gefälscht wurden, daß einfach vor die Zahl eine weitere gesetzt und aus Hunderten Tausende und Zehntausenden wurden. Ein Debitor wurde mit 8 701 069 Mark höher angesetzt als es sich in Wirklichkeit verhielt. Es sind so gegen 680 Posten gefälscht. Aber nicht nur die Debitoren, sondern auch die Kreditoren sind falsch gebucht, so fehlt eine Forderung der Leipziger Bank von 3 484 000 Mark. Eine Prüfung des Wechselbuches ergab, daß eine Anzahl aufgeführter Wechsel überhaupt nicht zu Recht bestand. Die Trebergesellschaft war bereits 1900 in sehr großen Geldnöten als sie ihrer Tochtergesellschaft die Forderung zedierte, befand sie sich schon im Konkurs.

Der Sachverständige Plaut führt dann noch aus, daß, wenn man von der Bilanz die eingestellten

Aktiven

abziehe, müsse von diesen, da bei der vom 31. März 1900 aufgestellten Bilanz 40 035 000 Mark eingestellt seien, mindestens 24 239 000 Mk. abgesetzt werden, sodaß nur 15 796 000 Mk. verblieben. Nach weiteren Bemerkungen wendet sich Plaut zu den

Passiven,

die er zahlenmäßig feststellt. Jetzt entfallen, wie der Konkursverwalter schon mitgeteilt habe, 3½ Prozent auf die Masse. Wäre der Konkurs im Frühjahr 1900 ausgebrochen, so hätten wohl noch 8 Prozent verteilt werden können. Der vom Gutachter am 31. Dezember 1901 angenommene Verlust von 34 Mill. Mk. verteile sich auf die Jahre 1897/98, 1898/99, 1899/1900. Wie die einzelnen Jahre an dem Verluste partizipieren, vermöge er ohne genaue Prüfung der einzelnen Bilanzen nicht angeben.

Der Angeklagte Schmidt äußert sich darauf, daß er sich immer in gutem Glauben befunden habe, noch zu einem guten Ende zu kommen.

Plaut erwidert darauf, daß er nicht bestreiten wolle, daß der Angeklagte diesen guten Glauben gehabt haben könne. Er sei aber der Ansicht, daß Schmidt gewußt haben müßte, daß er auf dem Wege, den er eingeschlagen hatte, nicht weiter gehen könne.

Zum Schluß meint der Sachverständige, wenn eine richtige Bilanz aufgestellt worden wäre, sich die Unterbilanz sofort ergeben haben müsse.

Die Sitzung wird hierauf auf Montag, 9 Uhr vertagt.

Deutschland.

Der Kaiser tritt am heutigen Montag seine Erholungsreise nach Norwegen an und zwar von Travemünde bei Lübeck aus, wohin er am Freitag von Kiel gefahren war. Sonnabend-Vormittag hörte der Monarch den Vortrag des aus Nordamerika zurückgekehrten Finanzministers v. Rheinbaben, Mittags entsprach er einer Einladung des amerikanischen Millionärs Vanderbilt, der den Kieler Regatten angewohnt hat, zum Frühstück.

Die Broschüre des Grafen Leo Tolstoi, „Du sollst nicht töten", welche in einem Leipziger Verlage erschienen war, ist wegen Beleidigung des deutschen Kaisers beschlagnahmt worden.

Der Reichsschatzsekretär Freiherr v. Thielmann hat sich nach Bayern begeben, um dort seinen Sommerurlaub zu verleben.

Unser heimisches Kreuzergeschwader ging am Sonnabend zu Uebungen von Kiel aus nach Norwegen in See. Prinz Heinrich von Preußen mit den beiden Divisionen des ersten Geschwaders folgt ihm am heutigen Montag.

Die Wohnungsfrage im Reichstage. Die ersten Grundzüge des vor einigen Tagen bekannt gewordenen Entwurfs eines Wohnungsgesetzes für Preußen wurden im preußischen Staatsministerium bereits vor Jahr und Tag festgestellt. Für den deutschen Reichstag wird der Zusage des Staatssekretärs Grafen Posadowsky gemäß eine Denkschrift ausgearbeitet, in das alles zur Darstellung gelangt, was in den Einzelstaaten zur Besserung der Wohnungsverhältnisse der unbemittelten Klassen bisher geschehen ist. In der „Nat.-Ztg." wird dazu weiter bemerkt: Nur wenn Staat und Kommune dauernde Eigentümer ihres Grund und Bodens bleiben und wenn auf dem Wege der Genossenschaftsbildung billige Wohnstätten für die unbemittelten Klassen errichtet werden, wird es möglich sein, der Grundstücksspekulation in der Umgebung der Städte, namentlich der Großstädte, die gebotenen Schranken zu setzen. Werden die Preise für Grund und Boden in der Umgebung der sich entwickelnden Städte weiter über das Maß hinausgetrieben wie bisher, so wird es auf die Länge der Zeit geradezu unmöglich werden, für die ärmeren Bevölkerungsklassen noch billige Wohnstätten in erreichbarer Nähe ihrer Arbeitsstätte zu schaffen. Denn nicht in den Kosten des Baues der Wohnstätten, sondern im steigenden Preise des Grund und Bodens liegt dann eine solche Erhöhung der Mieten, daß sie von den ärmeren Klassen nicht mehr aufgebracht werden können.

Das Reichskanzlerorgan und die Wahlen. In einem Rückblick auf das Reichstagswahlergebnis führt die „Nordd. Allg. Ztg." u. a. folgendes aus: In den Stichwahlen sind nicht weniger als 25 Sozialdemokraten gewählt worden. Ein Studium der amtlichen Ziffern zeigt, daß sämtliche Wahlkreise — vielleicht ausgenommen Magdeburg 4 — den Sozialdemokraten hätten vorenthalten werden können, wenn die bürgerlichen Parteien es über sich vermocht hätten, einmütig zusammenzustehen gegen den gemeinsamen Feind, und die Wahlbeteiligung auf Seiten der bürgerlichen Parteien eine regere gewesen wäre. Oft genug und mit Recht ist betont worden, daß die Sozialdemokratie schon bei den Hauptwahlen so ziemlich den letzten Mann an die Urne bringt. Das hat sich auch diesmal wieder gezeigt. Wo die Sozialdemokratie von linksliberaler oder partikularistischer Seite keine Unterstützung erfahren hat, ist ihr Zuwachs an Stimmen in der Stichwahl durchweg ein geringfügiger und gegenüber der Zahl der Stimmenthaltungen unbedeutender gewesen. In verschiedenen Wahlkreisen verdanken die Sozialdemokraten den Freisinnigen bezw. den Demokraten ihren Wahlsieg, in anderen dem Zentrum, in wieder anderen den Nationalliberalen. Und doch haben sich alle diese Parteien im Wahlkampfe als die geschworenen Feinde der Sozialdemokratie erklärt. Der parteipolitischen Voreingenommenheit mußte sich die Saumseligkeit der Angehörigen der bürgerlichen Parteien zugesellen, um die Erfolge der Sozialdemokratie noch größer zu gestalten. Gleichwohl ist für alle nationalen Fragen im Reichstage nach wie vor eine sichere Mehrheit gegeben. Wenn der Abgeordnete Bebel in Karlsruhe erklärt hat: „Wir wollen keine Handelsverträge, es sei denn, daß die Tarife revidiert werden; wir sind stark genug, um im Reichstage die Revision zu erzwingen", so wird diese Ankündigung einer ernsten Obstruktion von Seiten der Sozialdemokratie hoffentlich nur dazu beitragen, die Mehrheitsparteien von vornherein zu einem geschlossenen Auftreten zu veranlassen. In der Zusammensetzung des Reichstags an sich ist keine Gefahr zu erblicken. Die letztere liegt in dem Anwachsen der sozialdemokratischen Bewegung und in dem Mangel an einem geschlossenen Widerstande der bürgerlichen Parteien gegen dieselbe. Bei diesem Punkt hat das Streben nach Besserung der Dinge einzusetzen. (Es ist interessant, mit dieser Ansicht des offiziösen Regierungsblattes diejenigen hervorragenden Männer zu verzeichnen, wie wir sie in dem heutigen Leitartikel wiedergeben. Die Red.)

Die Polinnen und die Politik. Wie aus Znin gemeldet wird, wurde bei der letzten Reichstagswahl ein hundertjähriger Greis von den weiblichen Familienmitgliedern an die Urne geführt. Ebenso zwang in einem anderen Orte die Frau ihren todkranken Mann, seine politische Pflicht, wie sie sagte, zu erfüllen. Auch an einem tragisch-komischen Vorfall fehlte es nicht. So meldet der „Govins" aus Bromberg: „Ein polnischer Arbeiter wurde von einem Deutschen im Wirtshaus freigehalten, damit er Herrn von Tiedemann seine Stimme abgäbe. Als er nach der Wahl zu Hause seiner Frau von diesem „Handel" Mitteilung machte, warf diese das Essen, zu dem sich schon der Herr Gemahl niedergelassen hatte, den Schweinen vor, ihn selbst aber prügelte sie tüchtig mit dem Pantoffel durch." Uns scheint, daß die edle Polin keinen ganz unrichtigen Gebrauch von ihrem Pantoffel gemacht hat.

Eine sonderbare Wahlhülfe. Im Wahlkreise Schlochau-Flatow sind Juden, darunter ein Prediger, offiziell für den Antisemiten Böckler, einen echten Ritualmordgläubigen, eingetreten. Diese wie ein schlechter Scherz klingende Behauptung war, als sie in der Presse auftauchte, von jüdischer Seite angezweifelt und von der antisemitischen „Staatsbürgerzeitung" bestritten worden. Nunmehr wird, um alle Zweifel zu beheben, das folgende Flugblatt, das im Wahlkreise Schlochau-Flatow Verbreitung gefunden hat, im Wortlaut veröffentlicht:

Werte Glaubensgenossen!

Herr v. Komorowski ist nach seinen gestrigen Erklärungen nicht der Mann, dem ein deutscher Jude seine Stimme in der Stichwahl geben kann, da er sein Polentum in den Vordergrund stellt. Es wird mir schwer, einem Antisemiten vom Schlage Böcklers zum Siege zu verhelfen; es bleibt mir aber keine Wahl. Wir empfehlen daher, entweder Böckler zu wählen, oder dem Wahlakte fern zu bleiben.

Prediger Lewin, Blumenthal, Stadtverordneter, Julius Neumann, Mühlenbesitzer.

Man muß wirklich sagen, so viel Interessantes die Wahlkampagne geboten hat, dies ist doch das Interessanteste.

Die hellen Sachsen! Am Sonnabend fanden die Ergänzungswahlen zum Landtage statt. Es waren 31 Mandate frei, von denen bisher 8 den Nationalliberalen, 3 den Fortschrittlern, 1 einem Wilden und 14 den Konservativen zugefallen sind, während 3 Kandidaten die Neuwahl ablehnten. Von den Sozialdemokraten ist keine Rede. Sie zählen bei den Landtagswahlen nicht und auch die anderen Parteien lebten zunächst von dem Wohlwollen der konservativen Partei, die es gerne sah, daß einige Parteischattierungen in der zweiten Kammer waren, während sie durch ihre erdrückende Mehrheit doch beschließen konnte, was sie wollte.

Dies Verhältnis der Parteien besteht noch nicht so lange, und die Sozialdemokraten sind nicht unschuldig daran.

Ursprünglich war das Wahlrecht zur zweiten sächsischen Kammer ein direktes. Die zweite Kammer bestand aus 37 direkt gewählten Abgeordneten der Städte und 45 des platten Landes, welche zu einem Drittel alle zwei Jahre ergänzt werden. Auf Grund dieses Wahlrechts erlangten die Sozialdemokraten bei den Ergänzungswahlen im Oktober 1895 fünf Landtagsmandate. Die Zahl der Sozialdemokraten in der zweiten sächsischen Kammer stieg damit auf 14 und mit einer Nachwahl auf 15. Diese reizten im Dezember 1895 das Kartell der Nationalliberalen und der Konservativen durch Einbringung des Antrags auf Einführung des Reichstagswahlrechts, also des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlsystems auch für die sächsische zweite Kammer. Die im Kartell vereinigte konservativ-nationalliberale Mehrheit in der Kammer beantwortete diese sozialdemokratische Herausforderung durch die Annahme einer Resolution, worin das Reichstagswahlrecht als nicht den Interessen des Landes entsprechend bezeichnet und als den Interessen des Landes dienlich eine Aenderung des Wahlrechts in der Richtung empfohlen wurde, „daß das Wahlsystem auf dem Prinzip des Verhältnisses der Leistungen der einzelnen Staatsbürger an direkten Staatssteuern aufgebaut wird." Der Staatsminister v. Metzsch beeilte sich sofort zu versichern, daß die sächsische Regierung dieser Anregung Folge geben werde und noch, ehe sich die Sozialdemokraten recht erholt hatten von der Verblüffung über diese unerwartete Folge ihres Demonstrationsantrags, war schon im März 1896 das Gesetz publiziert, wonach die Wahl der 82 Abgeordneten zur zweiten Kammer nunmehr nicht mehr direkt erfolgt, sondern durch Wahlmänner, die von den Urwählern gewählt worden sind. Als Urwähler ist jeder Staatsangehörige stimmberechtigt, der das 25. Lebensjahr erreicht hat. Die Urwähler werden in drei Abteilungen geteilt. In die erste gehören die Urwähler mit mindestens 300 Mk. Steuer, in die zweite diejenigen mit wenigstens 38 Mk. Steuer, in die dritte alle übrigen.

Die Folgen dieser „Wahlreform" traten schon bei den nächsten Ergänzungswahlen im Oktober 1897 zutage. Sechs Mandate hatten die Sozialdemokraten bei diesen Wahlen zu verteidigen. Sie vermochten nicht eins davon zu behaupten. Die Zahl ihrer Abgeordneten in der sächsischen Kammer sank damit von 15 auf 9. Zwei Jahre darauf bei den Ergänzungswahlen von 1899 sank die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten gar auf 4 und wiederum nach zwei Jahren verlor die Sozialdemokratie, die inzwischen allerdings in der Gewißheit, wie das Wahlergebnis ausfallen würde, Wahlenthaltung proklamiert hatte, auch diese letzten vier Mandate im Landtag. Damit war die Sozialdemokratie für das sächsische Kartell vernichtet.

Aber schon voriges Jahr wurden Stimmen laut, daß man den Sozialdemokraten nicht jede Möglichkeit nehmen dürfe, ihre Beschwerden im sächsischen Landtage vorzutragen, weil sie es sonst im Reichstage täten (Siehe auch den Leitartikel) und so Sachsens Wäsche in der Reichswaschanstalt gereinigt würde, was sich doch nicht passe. Da kein anderer Grund angegeben wurde, so glauben wir noch nicht, daß jetzt, infolge des sozialdemokratischen Reichstagssieges, größere Gewißheit besteht, das Landtagswahlrecht zu Gunsten der Sozialdemokratie abzuändern. So, wie wir sie kennen, erklärt ein Teil Konservativer: „Genug, daß die Sozialdemokraten im Reichstage sind, wir brauchen sie nicht auch noch im Landtage". Der andere Teil, Nationalliberale und Fortschrittler, wird jedoch für ein liberales Wahlrecht eintreten. Welcher von beiden Teilen aber siegt, ist noch sehr die Frage.

Der König von Sachsen scheint Schweres durchgekämpft zu haben. Bei der 360jährigen Gründungsfeier der Fürstenschule St. Afra in Meißen sagte er auf die Ansprache des Bürgermeisters:

„Mein lieber Bürgermeister! Ihre an mich gerichteten Worte haben mir große Freude gemacht; man wird mitunter irre an seinem Volke, aber ich bin es noch nicht geworden. Ich habe mich gefreut, Meißen, in dem ich schon 1861 und seitdem wiederholt gewesen bin, wiederzusehen. Ich komme gern nach Meißen, danke herzlich für die mir ausgesprochenen treuen Gesinnungen und wiederhole, daß ich mich sehr gefreut habe."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Ministerkrise schwebt noch immer. Der Ministerpräsident von Körber hat täglich mehrstündige Audienzen beim Kaiser. Am vergangenen Sonntag traf der ungarische Ministerpräsident, Graf Khuen, in Wien ein, um dem Kaiser über die Lage in Ungarn Bericht zu erstatten. Herr v. Körber hat dem Kaiser bisher kein Entlassungsgesuch, wohl aber eine programmatische Denkschrift überreicht, von deren Beurteilung durch den Kaiser sein Bleiben oder Gehen abhängt.

Orient.

Bulgarien ist entlastet. Die Mächte haben der Regierung in Sofia in unzweideutiger Weise zu verstehen gegeben, daß sie ihren Alarmnachrichten bezüglich türkischer Kriegspläne keinen Glauben beimessen. Die bulgarische Regierung ist auch ernstlich verwarnt worden, leichtfertig mit dem Kriegsfeuer zu spielen und die Pforte zu Feindseligkeiten zu reizen. Wird dieser Mahnung noch die Drohung mit unnachsichtigen Strafmaßnahmen hinzugefügt, dann wird ja die gewünschte gute Wirkung nicht ausbleiben. — Der bulgarische Ministerpräsident General Petrow erklärte einem Berichterstatter, Bulgarien wünsche den Frieden, sei jedoch durch die kriegerischen Maßnahmen der Pforte gezwungen worden, gleichfalls zu rüsten. Der Ministerpräsident meinte, die Türkei leugne ihre Truppenzusammenziehungen an der Grenze ab und bestreite, Bulgarien mit Krieg überziehen zu wollen. Diesen Versicherungen ständen jedoch die positiven Tatsachen gegenüber, die durch bulgarische Agenten festgestellt worden seien. Diese Bemerkung sieht beinahe einem Rückzug ähnlich. Die bulgarschen Agenten können also, nachdem die Intrigue mißlungen, bequm als Sündenbock in die Wüste gejagt werden. Sie waren an dem Mißverständnis schuld, nicht etwa die bulgarische Regierung.

In Serbien macht sich bereits Mißstimmung gegen den neuen König Peter bemerkbar. Die Offiziere der in Belgrad garnisonierenden Regimenter erhalten nicht nur ihr Gehalt pünktlich ausgezahlt, sondern werden auch vom Könige mit allerlei Gnadengeschenken förmlich überschüttet. Die Offiziere der Provinz-Regimenter erhalten weder Geld noch Gnadenbeweise. Würden sie dem Beispiele der Belgrader Kameraden folgen, um sich einem künftigen Könige angenehm zu machen, so wäre das für Peter I. fürchterlich. Nachdem einmal festgestellt ist, daß Königsmord in Serbien straffrei ist, kann man sich auf alles gefaßt machen.

Rußland.

Das Bestreben der Vereinigten Staaten von Nordamerika, anläßlich der Kischinewer Vorgänge eine Einwirkung auf die Haltung Rußlands in der Judenfrage herbeizuführen, haben Londoner Meldungen zufolge die diplomatischen Beziehungen Rußlands zur nordamerikanischen Union in bedenklicher Weise gespannt. Nach Petersburger Meldungen der Londoner „Times" hat das russische Auswärtige Amt zu der amerikanischen Petition wegen Keschinew eine Erklärung erlassen, in der es heißt: der Zar allein kann entscheiden, ob die Petition entgegengenommen wird. Kaiser Alexander III. würde sie niemals entgegengenommen haben. Die Petition der Londoner Guildhallversammlung im Jahre 1891 wurde durch das russische Auswärtige Amt als unpassend zurückgeschickt. Das Auswärtige Amt hofft, daß die Amerikaner, die eine Petition gegen das Lynchen übel vermerken würden, eine solche Nichtbeachtung nicht herausfordern werden. Das Auswärtige Amt in Petersburg hat im übrigen an der ganzen Frage kein besonderes Interesse, abgesehen von dem Wunsche nach Aufrechterhaltung ungetrübter Beziehungen, denn die ganze Angelegenheit gehört als rein innerpolitische Frage in eine andere Ministerialabteilung. Scharf und bestimmt genug sind diese ministeriellen Auslassungen, sodaß man annehmen darf, die Unionsregierung werde von der Ausführung ihres Planes absehen. Es ist merkwürdig genug, daß sie den Erfahrungen mit Rumänen nicht die Lehre entnommen hat, daß sich kein Dritter in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates einzumischen hat, und nun gar Rußlands.

Der Zar hat die Absicht, in diesem Jahre seinen Gegenbesuch in Rom abzustatten, definitiv aufgegeben, angeblich aus dem Grunde, weil ihm die Aerzte mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand einen längeren Aufenthalt in Livadia angeraten haben. Da der Zar indessen nach Darmstadt geht, wird man den vorstehenden Grund nicht gelten lassen wollen. Wahrscheinlicher ist es, daß den Zaren der Schutz russischer Attentäter durch Italien verstimmt hat und daß er daher mit seinem Besuche in Rom, der nun erst im April kommenden Jahres erfolgen soll, keine Eile hat.

Droht im fernen Osten ein Ausbruch von Verwickelungen? Diese Frage wird hervorgerufen durch mannigfache Nachrichten, die die „Kölnische Zeitg." Tag für Tag aus Petersburg empfängt. Sehr bedenklich lautete die vor einigen Tagen von dem genannten Blatte verbreitete Mitteilung, daß die russischen Manöver bei Warschau in diesem Jahre ausfallen würden, weil die dafür in Betracht kommenden Regimenter „zeitweilig" nach Ostasien abkommandiert worden seien. Bald darauf wurde von einer bedeutsamen Konferenz des russischen Kriegsminister Kuropatkin mit dem Gesandten Rußlands am chinesischen Hofe und anderen hochgestellten russischen Beamten und Militärs in Port Arthur berichtet. Jetzt wird von auffallenden und plötzlichen Aenderungen im Reiseprogramm des russischen Kriegsministers Mitteilung gemacht. Im persönlichen Auftrage des Zaren verließ der Minister ganz unerwartet Wladiwostock, indem er gleichzeitig seinen Reiseweg wesentlich abänderte. Man nimmt an, daß der Besuch des Ministers in Nikolajewsk den Zweck verfolgt, die Befestigungen des Ortes zu besichtigen, was für den Fall eines Konfliktes mit Japan oder England eine besondere Bedeutung besitzen würde. Nach Meldungen aus Korea beschwerte sich der russische Gesandte in Söul beim dortigen Minister des Aeußeren über Landankäufe durch Japan, England, Nordamerika und Deutschland, da dieselben außerhalb ihrer Konzessionen Häuser bauten, was den Russen verwehrt wurde. Als Gegenstück dazu wird aus Petersburg gemeldet, daß das Gesuch der französischen Gesandschaft um die Konzession zur Goldgewinnung in Tschangoschon von der koreanischen Regierung abschlägig beschieden worden sei. Endlich verstimmt es in St. Petersburg, daß auf der koreanischen Insel Kochado viele Japaner eingetroffen sind und mit dem Pflanzen von Maulbeerbäumen beginnen. Die Ankömmlinge behaupten, Japan habe mit der koreanischen Regierung einen Vertrag auf 30 Jahre geschlossen, der seinen Staatsangehörigen das Recht gebe, sich auf Kochado anzusiedeln. — Ist die Mandschureifrage bis auf das Tüpfelchen über dem i erledigt, dann will sich Rußland bekanntlich an die Verspeisung Koreas machen. Da alle die mitgeteilten Erscheinungen eine Verminderung seines Einflusses befürchten lassen, so ist Rußlands Groll erwacht. Ein elementarer Ausbruch desselben liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit.

Ueber eine weitere Verschärfung der Lage in Ostasien schreiben nach Meldungen der „Voss. Ztg." japanische Blätter, daß der britische und japanische Gesandte in Peking der chinesischen Regierung eine Note überreicht hätten, in der darauf hingewiesen wird, daß die Verzögerung der Räumung der Mandschurei durch Rußland den Frieden bedrohe und die Interessen Englands und Japans schädige. Prinz Tsching soll den amerikanischen Gesandten ersucht haben, die englisch-japanische Forderung zu unterstützen. Bestätigen sich diese Nachrichten, dann ist die große Auseinandersetzung im fernen Osten, die über kurz oder lang ja unvermeidlich ist, sehr bald zu erwarten, sie wird ernster und folgenschwerer wie jede andere sein.

Zweites Blatt.
Nr. 182. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 6. Juli 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Interessante Erinnerungen an König Alexander.

Die „Revue de Paris" bringt eine sehr interessante Abhandlung eines früheren Lehrers des Königs Alexanders von Serbien. Albert Mallet, jetzt Professor am Pariser Lycee Condorcet, sagt von seinem ehemaligen Schüler:

Er war von Natur gut und gerecht, und so oft er aus freiem Antriebe handelte, ohne daß ein fremder Einfluß den Regungen seines Herzens entgegentrat, zeugten seine Taten von Güte und Gerechtigkeit. Der königliche Knabe hatte unter dem Zwiste seiner Eltern schwer gelitten, denn er liebte Vater und Mutter; er empfand seine Vereinsamung schmerzlich und sagte eines Tages zu Mallet mit tieftrauriger Stimme: Ich bin eine Waise, deren Eltern noch leben. Der Lehrer, der zwei Jahre um ihn war, tritt der verbreiteten Meinung entgegen, Alexander Obrenowitsch sei von beschränktem Verstande gewesen. Er spricht von der Intelligenz seines Zöglings, der wie ein Gefangener im Schulzimmer des Konak leben mußte, wo die ihm von der Regentschaft bestellten Lehrer einander ablösten — durchschnittlich sechs jeden Tag — und ihm nach der Unterrichtsstunde ein Zeugnis über „Aufführung, Fleiß, und Fortschritte" auszustellen hatten.

„Seine Majestät," hatte Ristitsch zu Mallet gesagt, „muß eine allgemeine encyklopädische Bildung erhalten," und er war, fährt der Lehrer fort, mit 17 Jahren viel besser unterrichtet, als unsere sehr guten Gymnasiasten gleichen Alters. Er sprach französisch, wie seine Muttersprache, deutsch und russisch nicht übel, er verstand italienisch und englisch und las mit Leichtigkeit einen lateinischen Text. Für philosophische Fragen war er begeistert; die Geschichte Frankreichs kannte er bis in die geringsten Einzelheiten. Wenn er nicht so angenehm plauderte, wie sein Vater, so konnte er doch über alles reden. Mochte es sich um Literatur, Geschichte, Kunst, Unterrichtsfragen, Nationalökonomie, politische und konstitutionelle Verfassungstheorien handeln, er war stets imstande, eine Ansicht zu äußern, die fast immer richtig war und bewies, daß er selbständig darüber nachgedacht hatte. In einem alten Kulturlande wäre Alexander ein vortrefflicher konstitutioneller König gewesen; zu seinem Unglück war er als König eines neuen Landes geboren . .

Professor Mallet gibt aus seinem Tagebuche folgende Aufzeichnung vom 8. Dezember 1893 wieder. Er hatte den Abend mit seinem Zöglinge im Zimmer zugebracht und das Gespräch, das sich zuerst in die Einmischung der Popen in die Politik des Landes gedreht hatte, war von der Religion zur Philosophie übergesprungen. Alexander sagte: Es interessiert mich nichts mehr als die Fragen Seele, Materie, Ewigkeit, Wirklichkeit der Erscheinungen, Dasein oder Nichtdasein der äußeren Welt. Wenn ich lange an die letztere denke, dann verschwinden die mich umgebenden Dinge wie in einem Nebel, und ich sehe nur noch Schattengebilde. Haben Sie manchmal Visionen? Wenn ich des Abends allein bin und ans Jenseits denke, so tritt mir ein Bild vor Augen, das ich als Kind in der von Gustave Dore illustrierten „Göttlichen Komödie" sah. Es ist das letzte Bild der Hölle. Satan zermalmt mit tränenden Augen drei Männer mit den Zähnen. Ich erinnere mich noch der Zahl der Seite. Wie oft sehe ich das Bild mit der Inschrift: „Der Herrscher des Reiches der Tränen" wieder! — Noch etwas anderes. Es ist mir nicht möglich, ein Skelett zu berühren oder auch nur anzusehen. Das macht mich krank. Darum lasse ich die illustrierten Blätter zuerst von meinem Kammerdiener durchsehen. Einmal war ich in Rußland sehr unglücklich. Ich besuchte in Moskau mit dem Großfürsten Sergius und seiner Gemahlin die Kirche des heiligen Sergius, wo es Sitte ist, daß die Besucher den Körper des Heiligen, der dort aufbewahrt wird, küssen. Als man den Schrein aufmachte, nahm ich rasch meinen Kneifer ab und schloß die Augen. Ich fragte, wo ich küssen müsse, und gehorchte tastend. Als ich mich erhob und die Augen aufschlug, mochte ich nicht vor mich hinsehen. Der Großfürst bemerkte mein Unbehagen und erkundigte sich nach der Ursache. Hat man den Körper aufgedeckt? fragte ich. — Nein. — Dann desto besser. Und ich gestand ihm mein Grauen. Der König erzählte dies mit langsamer, dumpfer Stimme, die immer langsamer und dumpfer wurde. Ich fühlte, daß er tief ergriffen, von einer Art Schauder gepackt war. Plötzlich stand er auf. Warten Sie auf mich, sagte er. Er ging in sein Arbeitskabinett, nahm einen Leuchter vom Tische, begab sich in den anstoßenden Salon und schritt auf und ab. Als er zurückkam, sagte er lächelnd: Ich bin hinausgegangen, weil ich mich nervös und sehr aufgeregt fühlte. Die Kühle hat mir wohlgetan. Und dann aufrichtig gestanden, fügte er lachend hinzu, wollte ich sehen, wie ich es, nachdem Sie sich entfernt haben, anstellen würde, um ganz alle diese Säle zu durchschreiten und schlafen zu gehen. Beim Durchlesen dieser Zeilen, so schließt Professor Mallet, versetze ich alle Einzelheiten des sonderbaren Vorgangs in seinen verfluchten Rahmen und ich mag mich einer tiefen Rührung nicht zu erwehren. In mir tauchte die Frage auf, ob bei dem armen jungen König, auf dessen Leben, wie auf dem der Helden der antiken Dramen die Fatalität lastete, dieses Entsetzen vor allem, was an den Tod erinnerte, und die Angst vor dem Jenseits nicht einer Ahnung seines tragischen Endes entsprang. Hat er nicht, als er so zu mir sprach, die Vision jener Mörder gehabt, welche durch die Säle, die er selbst nicht ohne Herzklopfen durchschritt, gehen sollten, und ihn an der Stelle töteten, wo er den Herrn des Reiches der Tränen vor seinem inneren Auge auftauchen sah, Satan, der ewig drei Verräterseelen zermalmt: Brutus, Cassius und Judas. Magd. Ztg.

Neues aus aller Welt.

Dillingen a. d. S., 2. Juli. Im benachbarten Rathen hat das leidige Petroleum wiederum zwei Opfer gefordert. Ein 11jähr. Mädchen, das sich den Kaffee wärmen wollte, während die Eltern Heu machten, griff — wie war es zu dieser Wissenschaft gekommen? — zur Petroleumkanne. Diese explodierte und die jugendliche Köchin, sowie ihre achtjährige Freundin standen in Flammen. Als ein Nachbar durch das Schreien hervorgelockt, zu Hilfe kam, war es zu spät. Beide Kinder liegen hoffnungslos im hiesigen Krankenhaus.

Colmar, 2. Juli. Wir berichteten seiner Zeit über den an dem Wildhüter Bloch verübten rätselhaften Mord. Man suchte lange nach dem Mörder und glaubte in dem Geflügelhändler Tullgraf denselben gefunden zu haben. Dieser stand heute vor dem Schwurgericht. Die umfangreichen Beweisaufnahmen — es wurden etwa 60 Zeugen vernommen — ergaben keine neuen Anhaltspunkte für die Schuld des Angeklagten. Jedenfalls steht das fest, daß in Richfölsheim viel gewildert wurde. Die Angaben Tullgrafs, daß er einen Teil der Patronen, die er vor zwei Jahren bei Vogel in Straßburg gekauft hat, an einen Freund in Altzenheim schickte, fand durch Zeugen Bestätigung, dagegen mißlang sein Alibibeweis. Die einzelnen Verdachtsmomente wurden nicht vermehrt durch die Beweisaufnahme. Die Reihe der Indicien überzeugten die Geschworenen nicht und sie erkannten auf Nichtschuldig, worauf Freisprechung erfolgte. Danach scheint das Dunkel, das über der Mordtat liegt, nie gelichtet zu werden, und die Uebeltat wird kaum jemals ihre Sühne finden.

Die peinliche Affäre „Pommerbank und Berliner Presseklub"

erfährt jetzt eine Aufklärung zu Gunsten des letzteren. Kommerzienrat Goldberger gibt sie. Danach hat Direktor Romeick getan, als stelle er die 25000 Mark für das Klubhaus aus seinen eigenen Mittel zur Verfügung, wie er auch nicht wollte, daß sein Name als Darlehengeber über den Kreis der zunächst mit der Sache befaßten Vorstandsmitglieder hinausdringe. Der Vorstand hat nunmehr die Rückzahlung des Geldes beschlossen. — Was die von R. an einzelne Personen gezahlten Summen betrifft, so wird dem „Fränk. Kurr." dazu aus Berlin geschrieben: „Da ist ein geheimnisvolles Konto Alvensleben. Es ist belastet mit mehr als 200 000 Mark. Die Angeklagten verweigern jede Auskunft über den geheimnisvollen Inhaber dieses Kontos. Man ist also, da auch die Anklagebehörde näheres nicht mitzuteilen wußte, auf Vermutungen angewiesen. Nun lebt hier in Berlin als „Ueberall und Nirgends", wie wir hören, ein Träger des altaristokratischen Namens derer v. A., der sich mit der Vermittlung von Geldgeschäften lange Zeit befaßt hat und in dem angenehmen Rufe stand, daß durch ihn im Gegensatz zur großen Mehrzahl derartiger Vermittler „wirklich" unter Umständen Geld zu bekommen war. Früher soll der große Pariser der Hintermann des v. A. gewesen sein; v. A. versprach damals seinen Klienten, daß er mit „ihm" — ohne nähere Angaben, wie der „er" war — reden wolle, wenn sie ein Anliegen hätten. Später, als Pariser „alle" geworden war, verwandelte sich der „er" in „seine" (Alvensiebens) Bank. Sollte diese Bank etwa die Pommernbank gewesen sein?" — Die Verantwortung müssen wir dem Nürnberger Blatt überlassen. —

Zur Entscheidung der Geschützfrage

schreibt die „Köln. Ztg." u. a.: Durch die Studien und Versuche für Neubewaffnung der Artillerie in der Schweiz ist die Entscheidung über das Feldgeschütz der Zukunft rascher herbeigeführt worden, als dies nach dem schleppenden Gang der notwendigen Versuche in anderen Heeren der Fall war. Als der wichtigste Punkt bei dieser Entscheidung möchte das Beibehalten des Kalibers von 7,5 Zentimeter anzusehen sein, gegen das von einer gewichtigen fachmännischen Seite durch Eintreten für ein kleinkalibriges 5 Zentimeter-Granatgeschütz gekämpft worden war. Als weiterer wichtiger Punkt ist die Bevorzugung des Rohrrücklaufgeschützes gegenüber allen anderen Systemen zu bezeichnen. Keine Artillerie der Welt kann sich der Tatsache mehr verschließen, daß der Lafettenrücklauf beim Feldgeschütz endgiltig abgewirtschaftet hat. Auch über die zu verwendende Hauptgeschoßart ist die Entscheidung gefallen und das Schrapnell mit Doppelzünder hat seinen Platz in vollem Umfange behauptet. Es verschlägt dabei nichts, daß auch die Granate noch beibehalten wurde und den Batterien Sprenggranaten mit Aufschlagzünder beigegeben werden sollen . . . . . Das Deutsche Feldgeschütz 96 schießt auch nicht Einheitspatronen, sondern es werden vom Geschoß getrennte Metallkatuschen verwendet. Nach zuverlässigen Angaben soll die Umänderung dieser Spornlafetten zu solchen mit Rohrrücklauf nur den zehnten Teil der Kosten einer Neubewaffnung betragen; diese Umänderung ist im vollen Gange und mit ihr ist auch für unsere Feldartillerie die Entscheidung der Geschützfrage herbeigeführt

Was sie „jung" nennt.

Ein Kaffeehausbesitzer in Mainz suchte durch die Zeitung ein „junges Fräulein"" als Buffetdame. Es meldeten sich viele und schriftlich wurde mit einer Vertrag gemacht. Als die „junge Dame" eintrat, machte der Kaffeesieder ein langes Gesicht. Sie hatte mindestens ihre 50 Lenze auf dem Buckel! Wirklich ergaben die Papiere, daß es 51 waren. Kurzer Hand erhielt die Maid den Laufpaß, und das Gewerbegericht, vor dem sie wegen einer Lohnforderung von 44 Mark klagte, wies sie noch dem F. K. mit ihrer Klage ab.

Tod den Katzen!

In Amberg in Bayern ist wegen einer tollwütigen Katze die Umbringung aller Katzen im Interesse der Verhütung der Weiterverbreitung der Tollwut angeordnet worden. Die Folge des Erlasses war nach dem Amb. Tgbl. unheimlich: an allen Ecken wurden Katzen mit den Köpfen an die Mauern geschlagen, halbtot, tot oder lebendig in Masse in die Vibs geworfen, Jäger, die im Freien nichts treffen, schossen die Katzen von den Mauern herunter: einige sollen sich sogar zu dem Zweck eigens Zimmerstutzen gekauft haben, kurz, das Schlachten war groß. Es gab aber auch weniger folgsame Untertanen des Stadtmagistrats, die ihre Katzen schleunigst in die Sommerfrische schickten; andere versteckten ihre Lieblinge in den tiefsten Tiefen des Kellers.

Aus Westfalen und Rheinland.

Essen, 2. Juli. Am kommenden Montag wird vor dem Oberkriegsgericht in Kiel gegen den Fähnrich zur See Hüssener verhandelt, der am 26. Mai vom Kriegsgericht der 1. Marineinspektion zu vier Jahren einer Woche Gefängnis und Degradation verurteilt wurde, und zwar wegen Ungehorsams gegen einen Befehl in Dienstsachen und Mißhandlung eines Untergebenen mit tötlichem Ausgang in Idealkonkurrenz mit rechtswidrigem Gebrauch der Waffe. Beantragt war eine ungleich höhere Strafe, nämlich 6 Jahre Zuchthaus und Entfernung aus der Marine. Gegen dieses Urteil legte zunächst der Angeklagte, einige Tage später auch der Gerichtsherr Berufung ein; ersterer, weil er glaubte, bei der Tat richtig gehandelt zu haben, letzterer, weil nicht nach dem Antrage des Anklägers erkannt worden war. In erster Instanz waren 23 Zeugen geladen. Zu der zweiten Verhandlung sind nur 17 Zeugen geladen. Als Richter des Oberkriegsgerichts sind kommandiert: Fregattenkapitän v. Bredow als Vorsitzender, Korvettenkapitän Bergas, Major im 1. Seebataillon v. Barsewisch, Hauptmann im ersten Seebataillon v. Schmid und Oberleutnant v. Brauchitsch als militärische Beisitzer, Oberkriegsgerichtsrat Fielitz als Verhandlungsführer und Kriegsgerichtsrat Coester als jur. Beisitzer. Die Anklage vertritt Kriegsgerichtsrat Rosenberger, Verteidiger ist wieder Rechtsanwalt Stobbe. Um einen solchen Andrang, wie er bei der ersten Verhandlung herrschte, zu vermeiden, wird der Eintritt nur gegen Karte (davon sind nur 30 vorgesehen) gestattet.

Mülheim, 2. Juli. Auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte wurden durch flüssige Eisenmassen drei Arbeiter schwer verbrannt.

Urbach, 3. Juli. Gestern Vormittag wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Zugführer Heinrichs aus Speldorf, der sich während des Aufenthalts seines Güterzuges auf dem Bahnsteig aufhielt, von dem 9,28 Uhr hier durchfahrenden Schnellzug Köln-Frankfurt erfaßt, heftig beiseite geschleudert und schwer verletzt. Außer einem Bruch des rechten Beines trug der Mann erhebliche innere Verletzungen davon.

Hilden, 2. Juli. Gestern Abend 9 Uhr fuhr ein leerer Möbelwagen mit einem schweren Lastwagen im Anhange die Klotzstraße hinauf. Als die beiden Wagen in dieser Straße das Bahngeleise überfuhren, löste sich plötzlich der Lastwagen los und blieb unmittelbar auf dem Geleise stehen, und zwar gerade in dem Augenblick, als ein von Opladen kommender Personenzug heranbrauste. Es wäre unfehlbar ein großes Unglück entstanden, wenn nicht rechtzeitig zwei des Weges kommende Leute sofort Hand angelegt hätten. Man brachte in aller Eile den schweren Lastwagen von dem Geleise, und kaum war dieses geschehen, so sauste auch schon der stark besetzte Personenzug vorbei. Nur um eine Viertelminute später und ein folgenschweres Unglück wäre unvermeidlich gewesen. — Zwar ist der diensttuende Beamte sofort mit einer roten Fahne entgegengelaufen, doch war der Zug inzwischen schon so nahe herangerückt, daß man ihn wohl kaum mehr frühzeitig zum Stehen hätte bringen können. Wie der „Düsseldorfer Generalanzeiger" hinzufügt, ist genau an derselben Bahnübergangsstelle vor noch nicht langer Zeit ein Pferd von einem Zuge überfahren worden.

Barmen, 3. Juli. Ein Zuchthäusler, der am letzten Mittwoch mit noch einem anderen an dem Gefängnisneubau in Lüttringhausen beschäftigten Gefangenen kurz vor dem Einrücken von der Arbeitsstelle entfloh, wurde gestern Abend in Unterbarmen in seiner Gefangenkleidung aufgegriffen und heute morgen wieder eingeliefert. Derselbe hatte noch 3½ Jahre Zuchthaus zu verbüßen. Der andere Flüchtling, der noch 4½ Jahre zu verbüßen hat, und sich von seinem Kameraden getrennt und den Weg nach Krefeld eingeschlagen hat, ist noch nicht ergriffen worden.

Radevormwald, 2. Juli. Unter den Arbeitern der Ennepertalsperre ist der Unterleibs-Typhus ausgebrochen Bisher hat man zwei Kranke im hiesigen Krankenhaus untergebracht. Es sind die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Düsseldorf, 2. Juli. Eine Dienstmagd sprang vor einigen Tagen in den Rhein, wurde aber von verschiedenen Schiffern, die mit Kähnen ihr nacheilten, gerettet und in das Krankenhaus gebracht. Dienstag wurde die Lebensmüde aus der Anstalt entlassen, sprang gegen Abend abermals in den Strom und kam nicht mehr zum Vorschein. —

Köln, 2. Juli. Heute vormittag erschoß sich in seiner Wohnung in der Ritterstraße ein früherer Portier eines hiesigen Cafees. — Ein hiesiger Amtsgerichtssekretär, ein eifriger und pflichttreuer Beamter, hat am Mittwoch seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Er hatte am Vormittag mit einem Vorgesetzten eine Auseinandersetzung gehabt wegen Vertretungsarbeiten während der Gerichtsferien. Nachher lief er sehr erregt durch verschiedene Bureaux, ging um 2 Uhr fort und hat dann die unselige Tat begangen. — Ein siebenjähriger Knabe, der gestern Nachmittag kurz nach 4 Uhr im Volksgarten die Einfriedigung des Rasens überschritten hatte und an den Rand des Weihers getreten war, fiel ins Wasser und sank sofort unter. Bis auf das Geschrei der anderen seiner Rettungsversuche unternommen werden konnten, verstrichen mehrere Minuten. Es gelang zwar den Knaben aus dem Wasser herauszuholen, aber die angestellten Wiederlebungsversuche blieben erfolglos.

Köln, 3. Juli. Wegen schweren Diebstahls im wiederholten kriminellen Rückfalle und Besteckung verurteilte die Strafkammer heute den Metzgergesellen Wilhelm K. aus Ehrenfeld zu 5 Jahren und 3 Tagen Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht. K. hatte sich bei einem Wirt in Ehrenfeld eingemietet und war dann nach einigen Monaten heimlich ausgerückt. Den Zimmer- und Hausschlüssel nahm er mit. In der Nacht des 9. April ging er in das Haus, sprengte die Thekenschieblade auf und stahl daraus 55 Mark. Ferner stahl er Kognak, eine Anzahl Kleider, Schirme, ein Brecheisen und andere Sachen. Einem Schutzmanne hatte er bei anderer Gelegenheit, als er wegen Ruhestörung festgenommen werden sollte, 20 Mark angeboten, wenn er ihn laufen lasse.

Aachen, 2. Juli. Der Rangiermeister Schuller, dem vor einigen Tagen beide Beine abgefahren wurden, ist gestorben. 11 Kinder beweinen den Tod ihres Ernährers.

Koblenz, 2. Juli. Dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz Exzellenz Nasse wurde heute eine Stiftung von mehr als 200000 Mark aus der Rheinprovinz aus Anlaß der bevorstehenden Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums zu freier Verwendung überreicht.

Vom Rhein, 1. Juli. Die „Neuwieder Zeitung" schreibt: In vielen Verkehrsverhältnissen auf dem Rhein herrschen Mißstände, welche die strengste Kritik des Denkenden herausfordern. Ein solcher Mißstand ist es, wenn an Orten, wo sich Landebrücken befinden, Personendampfer trotzdem nicht anlegen, sondern Passagiere in Nachen von und zum Schiff befördern lassen. Diese Nachenbeförderung ist ein veralteter Zopf, der in die heutige Zeit durchaus nicht mehr paßt. Früher, als der Personenverkehr und die Schiffahrt nicht entfernt den heutigen Umfang hatten, konnte man sich ja immerhin mit einem solchen Notbehelf abfinden, aber heute muß damit endlich aufgeräumt werden. Der Schiffer, welcher einen solchen, zumeist dicht mit Personen besetzten Nachen zum oder vom Dampfer fährt, muß nicht allein tüchtig arbeiten, sondern auch scharf Obacht geben, ob sich nicht einer der vielen Schlepper oder Schrauber zu Berg oder zu Tal naht. Wenn bei dieser Personenbeförderung bisher noch nicht mehr Unglücksfälle vorgekommen sind, so ist das wirklich als ein Wunder anzusehen. Indeß sind noch nicht viele Jahre verflossen, als in Rheinbrohl ein solcher mit Personen besetzter Nachen beim Anfahren an einen Personendampfer unter den Radkasten eines Dampfers geriet, und nur dem Umstande, daß der Unfall nahe am Ufer geschah und daß diejenigen, welche aus dem Nachen geschleudert wurden, gute Schwimmer waren, verdankt man, daß die Betroffenen mit einem nassen Bade davongekommen sind. Eine Landebrücke befand sich auch in Rheinbrohl, an die aber nicht angelegt wurde. Jetzt kann man diese Verhältnisse wieder in Braubach beobachten, wo infolge des Besuches der Marksburg ein gesteigerter Verkehr herrscht. Auch dort befindet sich eine Landebrücke, welche von der Stadt errichtet ist, und an die wohl die Niederländer, nicht aber die Köln-Düsseldorfer Schiffe anlegen. Letztere nehmen dort ihre Passagiere aus Nachen auf. Dabei konnte man am verflossenen Sonntag beobachten, wie zwei vollbesetzte Kähne und dann noch ein dritter, der 6 Personen brachte, an einen zu Tal fahrenden Passagierdampfer heranfuhren, so daß letzterer aufdrehen mußte, um die Passagiere des dritten Nachens der zwei Fahrten zum Dampfer machte, aufnehmen zu können. Das Anlegen des Dampfers an die Landebrücke wäre in der halben Zeit geschehen gewesen, so daß die Verspätung, welche entstand, nur durch die Schuld der Verwaltung kam. Will man die Kahnstationen nicht ganz aufheben, so sollte man sie wenigstens dort beseitigen, wo sich Landebrücken befinden.

Zwei jugendliche Straßenräuber vor dem Schwurgerichte.

p **Bochum**, 4. Juli.

Mit dem Verbrechen des Straßenraubes hatte sich das Schwurgericht in der gegenwärtigen Periode heute zum zweiten Male zu befassen. Angeklagt waren der Handlanger Wilhelm Jünnemann und der Former August Mertens, beide aus Witten, welche sich zur Zeit im hiesigen Gerichtsgefängnisse in Untersuchungshaft befanden. Die Angeklagten, jugendliche Burschen, trafen am Nachmittag des 2. Mai auf einem Platze zu Witten den angetrunkenen Maurergesellen Karl Brauer, welcher von den dort arbeitenden Steinklopfern Arbeit haben wollte. Bald gesellte sich zu ihnen auch der Handlanger Ostmann von der Leye. Brauer gab einen Liter Branntwein aus, welcher gemeinsam auf der Stelle getrunken wurde. Den Rest gossen die Angeklagten Brauer in den Hals. Mittlerweile war Brauer stark angetrunken. Als er seinen Heimweg nach Annen antreten wollte, boten sich die Angeklagten als Begleiter an. Mertens nahm ihm liebevoll das Handwerkszeug ab, während Jünnemann ihn behutsam am Arme geleitete. Unbeachtet führten sie Brauer nicht den nach Annen führenden Weg, sondern einen Landweg. Unweit der Zeche „Walfisch" betraten sie die Wirtschaft Eickelkamp, wo noch einige Glas Bier getrunken wurden. Als erste verließen das Lokal Zimmermann und Brauer, ihnen folgten Mertens und von der Leye. Beim Heraustreten aus der Wirtschaft soll nach den Angaben des Mertens von der Leye sich geäußert haben: „Wir wollen spannen, damit wir das Portemonnaie bekommen". Jünnemann wollte nun mit Brauer gestolpert sein. Diese Gelegenheit glaubte Mertens nicht vor-

übergehen lassen zu sollen, er nahm dem Brauer das Portemonnaie ab und lief in den Wald, wohin Jünnemann und von der Leye folgten. Dort wurde die Beute gezählt, den Inhalt, 20,80 Mk. nahm Jünnemann an sich. Das Portemonnaie wurde weggeworfen. Man trat nun den Heimweg nach Witten an, wo dann eine Bierreise veranstaltet wurde, an der sich von der Leye nur im ersten Stadium beteiligte. Der angetrunkene Brauer wurde später von Passanten aus dem Graben gezogen und auf den richtigen Weg nach Annen geleitet. Der Polizei gelang es einige Tage darauf, sämtliche Burschen zu verhaften. Mertens legte vor der Polizei, sowie auch vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis ab, welches er heute in der Hauptverhandlung wiederholte. Von der Leye wurde im Laufe der Untersuchung aus der Haft entlassen, weil sie nichts Nachteiliges gegen ihn ergeben hatte. Der Zeuge Brauer bekundete bestimmt, daß er von Jünnemann mehrfach auf dem Wege gestoßen worden und schließlich gewaltsam in den Graben geworfen und festgehalten sei, während ein Zweiter ihm das Geld aus der Tasche entrissen habe. Von der Leye, anfangs unvereidigt, vernommen, bestätigte die Angaben des Brauer, bestritt aber entschieden zu Mertens gesagt zu haben: „Wir wollen spannen, damit wir das Portemonnaie bekommen". Auf Beschluß des Gerichts wurde von der Leye trotz des Widerspruchs der Verteidigung vereidigt. Staatsanwalt Dr. Zeppenfeld plaidierte für Bejahung der Schuldfragen nach Straßenraub bei beiden Angeklagten. Die Geschworenen nahmen Straßenraub ohne Anwendung von Gewalt an. Der Staatsanwalt beantragte daraufhin gegen jeden Angeklagten zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte beide zu je 16 Monaten Gefängnis.

Witten und Umgegend.

Witten, 6. Juli.

* — **Zahlungstermine des Allgemeinen Knappschafts-Vereins.** Am 8. Juli bei Wirt Becker auf dem Schnee von 2¾ Uhr an. — Am 8. Juli bei Wirt Wittich auf dem Blick von 9 Uhr an. — Am 8. Juli bei Wirt Kraney in Werne von 2½ Uhr an. — Am 8. Juli bei Wirt Frische in Mittelstiepel von 2 Uhr an.

E — Witten steht jetzt im Zeichen der Musik! Konzert auf Konzert folgt und wir können Herrn Voß nicht dankbar genug sein, der uns mit dieser geistigen Speise diesen Sommer ganz besonders laben will. Gibt es aber auch etwas schöneres, als an einem ruhigen, heiteren Sommerabende im wunderschönen Garten des Hotel Voß den lustigen, wie auch eindrucksvollen Weisen des Orchesters zu lauschen? Wir glauben nein! Wenn nach des Tages Last und Hitze der Geist des Menschen durch die wunderbare Kraft der Musik erfrischt und für die bevorstehenden Arbeiten und Mühen des nächsten Tages gestärkt wird, so kann man doch immer noch nicht so recht begreifen, daß der Besuch der Konzerte mitunter ein so kläglicher ist. Herr Voß ist stets bemüht, uns das beste zu bieten. Das zeigt uns wieder das Engagement der königlichen Kammermusiker vom Hoftheater in Hannover zu einem Konzerte am Montag, den 6. d. M. Diese berühmten Künstler werden außerdem durch den rühmlichst bekannten Pistonvirtuosen Herrn Richter unterstützt und dürfte uns auch diesmal ein genußreicher Abend bevorstehen. Wir können den Besuch der Voß'schen Konzerte nur jedermann aufs beste empfehlen. Außerdem hat sich auch dieses Jahr Herr Voß veranlaßt gesehen, Familienbillets für 3 Personen zu Mk. 1,20 zu verausgaben, was größeren Familien ganz gut zu statten kommt.

N — Das Fest der Turngemeinde am gestrigen Tage war wiederum ein Volksfest, wie idealer wenige gefeiert werden. An einem herrlichen Sonntage zog mit klingendem Spiel einer vorzüglichen Militärkapelle die frohe Turnerschaar des Morgens zum Hohenstein. Auf der großen Wiese war ein Turn- und Spielplatz hergerichtet und bald entfaltete sich ein buntes Bild turnerischer Tätigkeit. Es wurden tadellose Freiübungen, mannigfache Gerätübungen in musterhafter Ordnung ausgeführt. Daran schlossen sich turnierartige Faust- und Schleuderballspiele. Die wackere Kapelle konzertierte dazu bei einem sonnenklaren Himmel, das Herz mußte den Teilnehmern jugendfroh werden. Eine sehr bedeutende Zuschauermenge folgte dem gesunden Streben unserer vaterländischen Jugend mit sichtlichem Interesse. Daß auch eine Reihe bärtiger Männer in der Altersriege tapfer turnten, wollen wir rühmend hervorheben. Der Abmarsch vom Hohenstein gestaltete sich zu einer wahren Völkerwanderung. Von 12 bis 1 Uhr war im Voß'schen Garten ein musikalischer Frühschoppen. Nachmittags 4 Uhr begann ein erlesenes Konzert der 42 Mann starken Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 25 aus Rastatt, die sich hier unter ihrem kgl. Musikdirektor Herrn Schulz sehr gut eingeführt hat. Zwischen einzelnen Nummern trat eine Musterriege der Turngemeinde auf und gab ein geordnetes Kürturnen an Pferd und Barren sowie Langstabübungen nach dem Takte der Musik; die Jugendabteilung stellte sodann Pyramiden an Pferd und Barren gruppiert. Die sichere Gewandheit der Turner ist herzerfreuend und kann man nur wünschen, daß jeder junge Deutsche sich verpflichtet fühle, seinen Körper so in seine Gewalt zu bekommen.

Das Konzert dauerte bis etwa 9 Uhr, dem sich ein gut besuchter Ball anschloß. So vorzüglich der Verlauf und die Leistungen des ganzen Festes waren, so muß man sich doch wundern, daß der Voß'sche Garten, besonders an einem so herrlichen Tage, nicht bis zum letzten Platz besetzt war. Der Besuch war ja zufriedenstellend, aber solche Bestrebungen verdienen die nachhaltigste Unterstützung der ganzen Bürgerschaft.

R — Mitglieder und Freunde des Missionsvereins werden gebeten, sich zur Teilnahme am Ausflug nach Hattingen bis Montag 6 Uhr bei Herrn Küster Braunschweig zu melden. Dienstag 1¼ Uhr Bahnhof Bommern, Fahrt und Kaffee 1,25 Mark.

E — Die Eheleute Robert Ackermann und Frau feiern am Montag, den 6. Juli das Fest der silbernen Hochzeit.

A — Eine schwere Kopfverletzung wurde am Freitag Abend dem Arbeiter Gustav Sch. aus Bochum auf der hiesigen Ruhrstraße mittelst eines Schlüssels beigebracht. Der Täter wurde ermittelt.

R — Trübe Erfahrungen mußte gestern ein junger Mann machen. Derselbe hatte Zahltag gehabt. Auf dem Nachhausewege kehrte er in mehrere Wirtschaften ein. Als er gegen Mitternacht seine Wohnung aufsuchen wollte, brach er in der Kirchstraße zusammen und schlief ein. Als er erwachte, war sein Verdienst, welcher über 30 Mk. betrug, aus der Tasche verschwunden. Man glaubte Anfangs an einen Diebstahl. Bei näherem Suchen fand man aber ungefähr 10 Mark zerstreut auf der Straße liegen. Wo der Rest des Geldes geblieben ist, konnte nicht ermittelt werden.

A — Nur mit dem Hemd bekleidet wurde in der vorletzten Nacht ein etwa 8 Jahre altes Mädchen in der Augustastraße betroffen. Es stellte sich heraus, daß das Kind in einem fieberhaften Zustande die elterliche Wohnung heimlich verlassen hatte. Es wurde sofort den Eltern zugeführt.

m — Wie ein Wilder benahm sich am Samstag Abend ein Anwohner der Schlachthofstraße in seiner Wohnung, so daß die Nachbarn die Polizei holen mußten. Dieselbe setzte den Wüterich, welcher seine Frau und Kinder bedrohte, hinter Schloß und Riegel.

R — Zertrümmert wurden in der Nacht zum Sonntag an mehreren Häusern der Crengeldanzstraße einige Fensterscheiben durch Steinwürfe. Als man die Täter verfolgte, ergriffen sie die Flucht nach Langendreer zu und entkamen in der Dunkelheit.

r — Des Betruges schuldig machte sich ein Kostgänger von der Ardeystraße. Er bat seinen Schlafkollegen, ihm doch seine Uhr zu borgen, da er zu einer Festlichkeit wolle. Auf diesem Wege blieb jedoch der treue Kollege, seinem Logiswirt, von wo er heimlich seine Sachen fortgeschafft hatte, eine ansehnliche Kostschuld hinterlassend. Dasselbe Manöver führte der Betrüger auch in Annen aus.

k — Das Mausen nicht lassen kann der Arbeiter B. von hier. Er wollte einen Raubzug in die Umgegend unternehmen, um die Hühner- und Kaninchenställe zu erleichtern. Da ihm die Arbeit zu schwer erschien, bat er einen unbestraften Freund um die Gefälligkeit seiner Begleitung. Als dieser sich energisch weigerte, mitzumachen, mißhandelte ihn B. Die Belohnung folgt.

h — Beschlagnahmt wurde ein Zentner Kupferdraht, welcher anscheinend von einem Diebstahl herrührt.

p — Das Martyrium eines Stiefkindes entrollte eine Verhandlung vor der Strafkammer Bochum. Der Bergmann Rapierski von Günnigfeld besaß aus erster Ehe ein dreijähriges Kind, welches an den Hüften halb gelähmt für die ganze Zeit seines Lebens an einen Stuhl gebunden war. Wer das arme Kind, das nach Zeugenaussagen nur aus Haut und Knochen bestand, sah, wurde vom Mitleid gerührt. Den Eltern war das Kind ein Greuel. Da es sich selbst nicht helfen konnte, die Rabeneltern es in seiner Hülflosigkeit unbeachtet ließen, so kam es nicht selten vor, daß es sich beschmutzte. Dieser krankhafte Zustand bildete für die Eltern Grund, das unglückliche Kind in der brutalsten Weise zu behandeln. Die Nachbarn vernahmen oft, wie die Schläge auf den siechen Körper des Kindes klatschten, welches jämmerlich winselte. Der flehende Aufblick des armen Opfers um Erbarmen fand verstockte Herzen. Eines Tages beschmutzte sich das Kind wieder, die Stiefmutter schlug nun unbarmherzig wohl 5 Minuten lang auf das Kind ein, als der Vater von der Schicht heimkehrte, wußte die unnatürliche Mutter nichts eckigeres zu tun, als ihn auf den „Balg" aufmerksam zu machen, sofort wurden die Fenster geschlossen und nun mißhandelte der Vater sein eigen Kind — mit der Klopfpeitsche 10 Minuten (!!) lang. Dieses grauenvolle Martyrium des tief unglücklichen Kindes soll sich nach Aussagen der Zeugen mehrfach wiederholt haben. Tag für Tag wurde das arme Würmchen in seiner Hilflosigkeit geschlagen. Der Vergelter jeder Tat hatte schließlich Erbarmen und nahm den Engel zu sich. Das Schöffengericht Wattenscheid glaubte das Martyrium des Kindes mit 4 Wochen Gefängnis, dieses dem Vater auferlegte, während die junge Stiefmutter straflos ausging, zu sühnen. Mit Recht legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Die Strafkammer Bochum hob das Urteil auf und erkannte gegen den unnatürlichen Vater auf 6 Monate Gefängnis, die Stiefmutter erhielt 3 Monate Gefängnis. Für solche Unmenschen würde die Prügelstrafe einzuführen sein.

R — Der von dem Kaufmann Georg Blank an Stelle seines jetzigen Geschäftshauses projektierte Neubau wird erst zum Frühjahr in Angriff genommen werden, da der von der Besitzung des Kaufmanns Trottmann hinzugekaufte Platz noch bis November vermietet ist und nicht früher freigegeben wird.

0 — Das Haus Luisenstraße Nr. 7, bisher der Sparkasse Lippstadt gehörend, ging zum Preise von 22 000 Mark in den Besitz der Herrn Schneidermeisters H. Kolbe über.

z **Wullen**, 5. Juli. Eine großartige Schlägerei entspann sich am am gestrigen Abend zwischen einer Anzahl fremder Arbeiter, Italiener und Polen, vor einer Wirtschaft hierselbst. Einer derselben wurde hierbei so vermöbelt, daß er nach Witten ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

z **Stockum**, 3. Juli. Dem Landwirt B. hier wurden in der Nacht von Freitag auf Samstag sämtliche frühe Mäusekartoffeln, ein großer Komplex, ausgerodet und gestohlen. Wo die Kartoffeln geblieben, ist bis jetzt noch Geheimnis.

z **Stockum**, 5. Juli. Eine alte dorfbekannte Persönlichkeit, der „alte Lerch", welcher trotz seiner 70 Jahre auf einem Gute hier noch als Hofarbeiter tätig war, erlitt gestern Abend einen plötzlichen Tod. Der schwerhörige Mann wurde gestern Abend in der sog. engen „Tippstraße" von einem durchgehenden Karrenfuhrwerk überfahren und sofort getötet. Die Leiche wurde auf dem Gute geborgen.

Telegramme.

Papst Leo XIII. schwer erkrankt.

Papst Leo, der am 2. März d. J. seinen 91. Geburtstag und am darauffolgenden Tage die 25. Wiederkehr des Tages seiner Thronbesteigung feierte, ist schwer erkrankt. Es verlautet, daß der Papst von einer Lungenentzündung des rechten Lungenflügels befallen worden ist. Bestätigt sich diese Angabe, so ist bei dem hohen Alter und der Schwäche des Kirchenfürsten, der tatsächlich nur noch wie ein wesenloser Schatten erscheint, das Schlimmste zu befürchten. Wenn die amtlichen Berichte aus dem Vatikan auch noch verhältnismäßig hoffnungsvoll lauten, so ist doch zu bedenken, daß diese optimistischen Nachrichten schon aus der Rücksicht auf den greisen Patienten, dem sie zu Augen kommen könnten, geboten erscheinen. Der Umstand, daß der Neffe des Papstes, Camilio Pecci, noch spät abends den Vatikan aufsuchte und mit dem päpstlichen Leibarzt Lapponi in einem Vorzimmer des Schlafgemachs des heiligen Vaters die Nacht über wachte,, läßt auf den Ernst der Situation schließen. Wenn zur Beruhigung darauf hingewiesen wird, daß das Fieber beim Papste nur ein mäßiges ist, so wird man sich durch diese Nachricht nicht in Sicherheit wiegen lassen dürfen. Bei Lungenentzündungen ist die Temperatur ganz plötzlichen Schwankungen unterworfen, so daß die Katastrophe leicht über alles Erwarten schnell eintreten kann. Die Ursache der Erkrankung war die enorme Hitze, die den Papst derart angriff, daß er einmal in eine tiefe Ohnmacht fiel, aus der er nur allmählich wieder erwachte. Eine Folge der Hitze wird auch die Erkältung des Papstes sein, welche die Lungenentzündung herbeiführte. Die Nacht zum Sonntag verbrachte der greise Patient nach den aus dem Vatikan vorliegenden Nachrichten verhältnismäßig gut. Es wird gesagt, der Arzt Dr. Lapponi habe während der Nacht 5—6 Stunden lang schlafen können. Im Befinden des Papstes sei weder eine Besserung noch eine Verschlimmerung eingetreten. Der Zustand ist aber fortdauernd ernst. Der berühmte Professor Mazzoni wurde zur Krankenbehandlung hinzugezogen, er hatte am Sonntag Vormittag eine Konferenz mit Dr. Lapponi. Möglicherweise wird ein Krankenbericht ausgegeben, der aber, da ihn der Papst lesen will, äußerst vorsichtig abgefaßt werden muß. Nach anderen römischen Blättern verschlimmert sich der Zustand, der Arzt hat ständigen Aufenthalt im Vatikan genommen, die Auflösung erscheine unabwendbar.

Rom, 5. Juli. Ueber die ersten Wahrnehmungen der gegenwärtigen Erkrankung des Papstes wird jetzt gemeldet: Der Papst hatte befohlen, daß Freitag früh sein Wagen zu einer Spazierfahrt in den vatikanischen Gärten bereit gehalten werde, begab sich aber, da er die Nacht nicht geschlafen hatte, bereits um 7¾ Uhr nach dem Garten hinab und ging, da er den Wagen nicht vorfand, auf seinen Stock gestützt, daselbst spazieren. Wahrscheinlich ist er hierbei in Schweiß geraten. In seine Gemächer zurückgekehrt, äußerte der Papst, er befinde sich nicht wohl und empfing am Nachmittag den Besuch des Leibarztes Lapponi. Auch für Sonnabend früh war eine Spazierfahrt im Garten angesetzt, als der Papst aber nicht nach dem Garten herabkam, tauchten die ersten Gerüchte über eine Unpäßlichkeit auf, die im spätern Laufe des Tages Bestätigung fanden.

Rom, 6. Juli. Ueber das Befinden des Papstes, bei welchem die Aerzte eine senile Hepatisation der Lunge festgestellt haben, wurde gestern Abend 8 Uhr 40 Min. folgendes Bulletin ausgegeben: Mit heute früh hat die Schwäche zugenommen. Der Zustand der Brust ist unverändert, die Atmung sehr schnell, der Puls abgeschwächt, aber nicht unregelmäßig, die Temperatur ist unter normal, das Bewußtsein vollkommen klar. Das Bulletin ist unterzeichnet von Lapponi und Mazoni.

Rom, 6. Juli. Der Papst empfing abends 8 Uhr vom päpstlichen Sakristal Pifferi die Sterbesakramente, umgeben von Kardinälen und Würdenträgern. Man glaubt im Vatikan, der Papst habe genügend Kraft, um die Nacht zu überleben.

Berlin, 6. Juli. Nach einer Depesche des Tageblatts konnten bei der letzten Anordnung des Papstes die Anwesenden die Tränen nicht zurückhalten. Beim Verlassen des Gemaches drückt Kardinal Rifere dem Kardinal Rampolla die Hand mit den Worten: Hoffen wir auf Gottes Vorsehung. Rampolla erwiderte: Leider ist jede Hoffnung zu nichte; das Ende steht bevor. Die Aerzte erklären, die Lunge des Papstes sei fast vollständig zerstört.

Wie dem Kleinen Journal aus Rom telegraphiert wird, läßt der Zustand des Papstes das Schlimmste befürchten. Das Fieber ist bedeutend gestiegen und der Kräfteverfall rapid. Die Aerzte versuchen das langsam verflackernde Leben nach Möglichkeit zu erhalten.

Im Vatikan herrscht im Hinblick auf den Ernst der Situation ungeheure Aufregung. Vor dem Vatikan hatte sich in den Abendstunden eine dichte Volksmenge angesammelt. Unterstaatssekretär Bonphetti leitet den Sicherheitsdienst auf dem Petersplatz persönlich. Von allen Herrschern und Staatsoberhäuptern der Welt liefen gestern Telegramme ein. Kaiser Wilhelm schickte eine lange Depesche, worauf Rampolla mit gleichzeitiger Uebermittlung des letzten Bulletins antwortete.

Rom, 6. Juli. Der Kardinal Viera hat eine öffentliche Aufforderung zu Gebeten für den Papst erlassen und angeordnet, daß morgen in allen Kirchen und Kapellen das Allerheiligste eine Stunde lang ausgestellt und von den Priestern Gebete gesprochen werden.

Rom, 6. Juli, Mitternacht. Die „Agencia Stephanie" meldet: Alle Personen, welche der Darreichung des Viatikums an den Papst beigewohnt haben, erklären, daß der Zustand viel ernster sei, als das Abendbulletin zugebe. Die Lage erscheine verzweifelt. Trotz der überaus großen Schwäche hat der Papst heute nachmittag ein langes Schreiben diktiert und einen Teil des Tages außer Bett zugebracht und mit großer Geistesklarheit und Gefaßtheit die letzten Anordnungen getroffen.

Rom, 6. Juli. Das letzte Bulletin, das gestern Abend veröffentlicht wurde, berichtet die Zunahme des Schwächezustandes des Papstes. Abnahme der Herztätigkeit und des Pulses. Der Papst befindet sich seit 9 Uhr Abends im Todeskampfe. Man erwartet sein Ableben stündlich.

Hannover, 5. Juli. Zum 14. deutschen Bundesschießen trafen heute hier zahlreiche Abordnungen aus dem In- und Auslande, auch aus Amerika, ein. Als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers traf um 12½ Uhr Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Leopold von Preußen hier ein; derselbe begab sich direkt nach der Wohnung des Regierungspräsidenten v. Philipsborn und nahm dort vom Balkon aus den Vorbeimarsch des Festzuges in Augenschein. Nachmittags gegen 3 Uhr begann in der Festhalle ein großes Festbankett.

Verschiedenes.

Ueber pöbelhaftes Betragen englischer Seeleute in Palermo berichtet nach einer römischen Meldung des B. T. der Corriere della Sera: „An tausend Seeleute des vor Palermo liegenden englischen Geschwaders wurden Abends an Land beurlaubt, wo sie sich wie losgelassene Teufel über alle Spelunken zerstreuten. Binnen kurzem war das ganze edle Landungskorps schwer betrunken, durchzog johlend die Straßen, verübte unerhörte Skandale, verweigerte die Bezahlung und belästigte die Bevölkerung. Allein im großen Strandrestaurant „Sirene" kam es vor, daß 400 Seeleute tranken, aßen und sich ohne Bezahlung entfernten." — Beim Abstieg vom Gantkogel in Tirol stürzte Dr. Pawel aus München ab; die Leiche wurde gefunden. Man vermutet, daß er von einem Gewitter überrascht wurde. — Wegen Teilnahme an den im Februar in der Posener Vorstadt Jersitz bei einem Brande begangenen Ausschreitungen verurteilte das Posener Schwurgericht 10 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 2 Mon. bis 3 Jahren. — Weil er einen Hauseinsturz, bei dem 3 Menschen umkamen, fahrlässig verschuldet hat, wurde der Baumeister Mohr in Kiel zu 6 Mon. Gefängnis verurteilt.

Rohe Bastseide von Mk. 15.80 bis Mk. 68.50 für den Stoff zu einer vollständigen Robe.
Franko u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

„**Wohin reisen Sie?**" Diese Frage ist jetzt an der Tagesordnung. Und mein erfahrener Freund gibt mir den Rat: „Vergessen Sie nicht, ein Fläschchen Maggi's Würze mitzunehmen. Sie sind dann sicher, auch auf dem Lande immer schmackhafte Suppen und Speisen zu haben, aber — nicht zu viel davon nehmen! Maggi's Würze ist sehr ausgiebig und darf nicht vorschmecken; ein paar Tropfen genügen. Ist das Fläschchen leer, so können Sie es bei jedem besseren Kaufmann nachfüllen lassen. Vergnügte Ferien!"

van Houten's Cacao
Nahrhaft & wohlschmeckend.
½ Kilo
genügt für 100 Tassen.



„Ich vergesse nie,
schwache Suppen, ebenso Saucen, Gemüse und Salate mit **MAGGI's** Suppen- u. Speisen- **WÜRZE** im Geschmack zu kräftigen. Man würzt erst beim Anrichten. Altbewährt."
Sehr ausgiebig! Nicht überwürzen.
8522



Eine abgeschl. Etage
von 6 Räumen mit allen Bequemlichkeiten umständehalber sofort oder später zu vermieten. Näheres
8418 Breitestraße 57 a, part.

Schön möbliertes Frontzimmer
mit oder ohne Pension auf sofort oder später zu vermieten.
8324 Wiesenstraße 25 a.

Mehrere Wohnungen,
4 Zimmer, part., und je 6 Zimmer, 2. und 3. Etage, auch geteilt, auf Oktober event. auch früher zu vermieten. Näheres zu erfrag. in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. 8398

Zwei schöne Wohnungen
von je 3 Zimmern zu vermieten.
8461) Schlachthofstraße 3 a.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern in der 2. Etage, eventl. mit Mansardenzimmer per 1. Oktober zu vermieten.
8460) Breitestraße 107.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern auf Oktober zu vermieten. 8536
Langendreerholz, Louisenstr. 20.

Zwei schöne Wohnungen,
eine zu 3 und eine zu 4 Zimmern auf 1. November an anständige Leute zu vermieten. 8470
Adam Seubert, Wannen Nr. 281.

Besseres möbliert. **Wohn- u. Schlafzimmer**
mit oder ohne Pension zu vermiet. Näheres in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. (8561

Herrschaftl. Wohnung,
7 Zimmer II. Etage, an ordentliche ruh. Familie auf Oktober zu vermieten. Daselbst auch eine Mansardenwohnung pr. sof. zu beziehen.
8431) Ruhrstraße 88.

Freundl. möbl. Zimmer
auf sofort od. später zu vermieten.
Näh. Friedrichstr. 20, I.

Wohnungen
von 2 und mehreren Zimmern sofort oder später zu vermieten. Näh.
8580 Augustastraße 64.

Drei hübsche durcheinandergehende
Zimmer
an ruhige Leute zu vermieten.
8559) Wiesenstraße 2.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Gestern Morgen 4 Uhr entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere liebe Tochter und Schwester

Helene

im Alter von 11 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Familie Schrowang.

Witten, den 5. Juli 1903.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Steinstr. 20, aus statt.

Bei der unter Nr. 48 des Handelsregisters Abteilung A eingetragenen Firma

„Theodor Wilke in Annen"

ist heute Folgendes eingetragen:

Die bisherige offene Handelsgesellschaft ist durch den Austritt des Kaufmanns **Heinrich Wilke** zu Annen aufgelöst. Das Geschäft wird unter unveränderter Firma von dem früheren Gesellschafter, Kaufmann **Robert Maaßen** zu Annen als alleinigem Inhaber fortgesetzt.

Witten, den 29. Juni 1903.

8573) Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September ds. Js.

Während der Dauer derselben werden **Auflassungen und Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, welche sich auf die hiesigen Grundbücher beziehen, nur des Mittwochs-Vormittags von 10 bis 12 Uhr aufgenommen,** wovon die Gerichtseingesessen, hierdurch in Kenntnis gesetzt werden.

Witten, den 2. Juli 1903.

Königliches Amtsgericht.

Die Erhebung der diesjährigen

Pachtgelder

für Frau Wwe. **D. Schade** in Annen findet am

Freitag, den 10. dieses Mon., nachm. von 3—5 Uhr,

in der Wirtschaft des Herrn **Pferdekämper** hier, Pferdebachstr. 13, statt.

Witten, den 6. Juli 1903.

Pott, Verwalter.

Privat-Beamter, Mitte 50, mit gutem Gehalt u. 6000 Mk. L.-Vers.

sucht Dame

zwecks sp. Heirat. Geehrte Off. unter M. 8581 an die Geschst. des Witt. Tagebl. erbeten.



Ein Kotten

mit **Wohnung** von vier Zimmern u. Küche, Keller, Stallung, Bodenraum, Garten, Baumhof, große Wiese und Ackerland auf 1. November d. J. unter günstigen Bedingungen zu vermieten. **Dann ein Nebenhaus Nr. 110** von 4 Zimmern, Küche und zwei Bodenzimmer, 2 Keller, Stallung, großer Garten und Ackerland ist auch am 1. November d. J. ganz oder geteilt zu vermieten. Auskunft:

R. Warlitzer,

8497) Bommerholz Nr. 112.

Einige neue Häuser

sind mit wenig Anzahlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres in der Geschst. 8506

Langendreer.

Eckladen mit zwei Stuben, event. auch zwei Bodenstuben, geeign. für Barbiere, Schuhmacher usw., per 1. Oktober zu **vermieten.**

Näheres in der Geschäftsst. des Wittener Tageblattes. 8577

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, 1. Etage, sofort oder später zu vermieten.

8487 **Ardeystraße 179.**

Wohnungen

zu vermieten mit Gartenland auf sofort. 8585

Pet. Angersbach, Stockum.

Anständige Leute erhalten gutes

Logis mit oder ohne Kost

Weidengasse 6 I.

Drei junge Leute erhalten

Kost und Logis.

Wäsche frei. **Augustastr. 67 III.**

Blut-Armut

Frauenkrankheiten
Magenbeschwerden
Nervenschwäche
Verdauungsschwäche
Blasen- u. Nierenleiden
Bleichsucht etc.

Trinkkuren im Hause mit Lamscheider Stahlbrunnen ärztlich wärmstens empfohlen. Glänzende Erfolge. Uebereinstimmend gerühmt vor allem die sehr bald bedeutend gesteigerte Esslust, Beseitigung schlechten Schlafes, Vermehrung der Harnausscheidung, auffallende Leichtverdaulichkeit d. Wassers, das die Zähne nicht angreift. **Resultat:** Körperliches u. seelisches Wohlbefinden, Arbeitsfreudigkeit, Lebenslust. — Ausführliche Mitteilungen über Heilerfolge, Gebrauch der Kur etc. kostenlos durch

Lamscheider Stahlbrunnen, Boppard. (6218

Die durch den **Umbau der hiesigen Johanniskirche** freiwerdenden

Kirchenbänke, Fußböden, Eichenholzlager und Bauhölzer, Fenster, Sandsteinplatten, eine gußeiserne Säule 2c.

sollen daselbst am

Donnerstag, den 9. Juli d. Js., vormittags 11 Uhr,

in einzelnen Losen, oder zusammen, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Witten, den 1. Juli 1903. (8317

Die Bau-Kommission.

Grosser Gelegenheitskauf.

Wir kauften ein Fabriklager guter

Buxkin-Burschen-Anzüge und Hosen

und verkaufen diese, so lange der Vorrat reicht,

weit unter Preis.

Besichtigung ohne Kaufzwang. 8574

Burschen-Anzüge, 3teilig, für das Alter von 8 bis 17 Jahren, reeller Verkaufsw. b. 15 M. **6,75 Mk.**

Burschen-Hosen (Hosenträger) für das Alter v. 8 bis 17 Jahren, reeller Verkaufswert b. 6 M. **2,25 Mk.**

Ausverkauf wegen Umbau

G. & N. Schlesinger,

Witten Bahnhofstr. 23. Witten.

Haben Sie Durst?



Trinken Sie Wurm's Apfelsin

Lassen Sie sich in den Gastwirtschaften, Colonialwaren-, Drogenhandlungen etc. in eine reine Bierflasche 1/20 Liter, das ist

für zehn Pfennig

dieses köstlichen Saftes — mit Apfelsinaroma — ausmessen und machen mit Brunnen- oder Leitungswasser

die Bierflasche voll

köstlicher, alcoholfreier Erfrischungstrank

Hôtel Voss, Witten.

Montag, den 6. Juli, abends 7½ Uhr:

Großes Waldhorn-Konzert,

ausgeführt von den

Königl. Kammermusikern des Kgl. Hoftheaters in Hannover,

unter Mitwirkung des berühmten Piston-Virtuosen Herrn Bert. Richter.

Großherzl. Kammermusiker der Hofkapelle in Braunschweig.

Billets im Vorverkauf à Person 0,50 Mk., an der Kasse 0,60 Mk. Familienbillets (3 Personen) nur im Vorverkauf 1,20 Mk.

Vorverkauf in den Buchhandlungen **Bormann. Gräfe, Krüger** und **Märk. Druckerei.** (8519

Ausflug des Frauen-Missions-Vereins nach Hattingen.

Dienstag, den 7. Juli, nachm. 1¼ Uhr Bahnhof Bommern.

Preis für Fahrt und Kaffee 1,25 Mk.

Mitglieder und Freunde werden zu allseitiger Teilnahme herzlichst eingeladen. 8579 **Der Vorstand.**

Für die Reisezeit

empfehlen wir unsere 8556

feuer- u. diebessicher. Tresorfächer.

Märkische Bank, Witten.

Wasser-Schläuche

hält zu Fabrikpreisen vorrätig:

Carl Henke, Witten.

Telephon-No. 87. Moltkestr. 9.

Aufschlag-Eier

5 Stück für 10 Pfg.

Töpfe mitbringen.

Ruhrstrasse 16a.

Es werden gesucht

12 Küchen- und Zweitmädchen für herrschaftl. Häuser, 70—100 Thr. **20 Hausmädchen,** jüngere und ältere, zum Alleindienen in kleinere und größere Haushaltungen. **6 Restaurationsmädchen.**

Büro Meisinger,

Stellenvermittl. **5. Steinstraße 5.**

Ein älteres (8576

Mädchen

in Küche und Haushalt erfahren sucht sofort Stelle.

Emilie Eichler,

Esborn b. Wengern.

Kräftiges (8575

Halbtagsmädchen,

welches gut waschen und putzen kann, sofort gesucht.

Steinstraße 33.

Ein ordentliches, fleißiges und zuverlässiges

Dienstmädchen

gesucht. 8552

Zu erfr. in d. Gesch. d. W. T.

Suche ein 8543

Halbtagsmädchen.

Wilhelmshöhe, Stephanstr. 4.

Dank.

Seit 3 Jahren litt ich an heftigen Nervenschmerzen im Kopf, auch Brust, Rücken, Hände usw., wozu sich noch durch die Symptome einer allgemeinen Nervenschwäche das Leiden verschlimmerte, daß ich zeitweise arbeitsunfähig war. Durch Herrn **F. M. Schneider** in **Meißen** in Sa., Neustraße 33, wurde ich nach zwölfwöchentlicher brieflicher Behandlung von diesem Leiden befreit, weshalb ich obengenanntem Herrn hierdurch meinen wärmsten Dank ausspreche. (8569

Bernhard Michel,

Niederoderwitz bei Zittau.

Beglaubigt **Schneider,** Gemeinde-Vorsteher in Niederoderwitz. (Stempel.)

Suche für sofort oder später

2 Lehrmädchen

oder eine Gehülfin für die Damenschneiderei. **A. Hessmann,**

Langendreer, Elsterstr. 19

Ein fleißiges evangelisches

Mädchen

nicht unter 18 Jahren zum 15. Aug. gesucht. 8493

Zu erfr. in der Geschäftsstelle.



Zieht Kücken auf

nur mit Spratts-vorzüglichem Fleisch faser-Kückenfutter. Für das erwachsene Geflügel giebt es nichts Besseres als Spratts Geflügelfutter und für Hunde nichts Geeigneteres als Spratts Hundekuchen. 8562

Hauptniederlage bei

Wilh. Hch. Köster.

Ansichtspostkarten

unerreicht grß. Auswahl.

C. L. Krüger.

Dank!

Seit langer Zeit litt ich an furchtbaren Kopfschmerzen mit Stechen u. Hämmern in Schläfen, Augen, Stirn, Platte, Hinterkopf u. Genick, sodaß mir oft wie blind vor den Augen war. Schwindel-Anfälle, Herzklopfen, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit u. Schwäche des ganzen Körpers plagten mich; auch litt ich viel unter rheumatischen Schmerzen, besonders Stechen in den Beinen. Verzweifelt, da nichts half, wandte ich mich auf Empfehlung schriftlich an Herrn **A. Pfister, Dresden, Ostraallee 2.** Die einfache wohlthätige Behandlung brachte bald Linderung und da nun völlig wohl, möchte ich nicht unterlassen, Herrn Pfister zu danken und ähnlich Leidenden seine Heilmethode zu empfehlen.

Frau **Heinrich Bönker**
in **Holzhausen**
(Kreis Lüdecke.)

Gut erhaltener **Sprungherd** mit **kupfern. Kessel,** sowie **1 Anrichte, 6 Hühner, 1 Hahn, 6 junge Kücken** 8586

billig zu verkaufen. Hauptstr. 72.

So eben erschienen:

Haeckel

Welträtsel.

Volks-Ausgabe.

Preis eleg. kart. nur **Mk. 1,—.**

Vorrätig in der Buchhandlung von

C. L. Krüger.

Anstreichergehülfen

sucht sofort (8560

Fr. Staubesand,

Maler-, Anstreicher- u. Dekorations-Geschäft, **Wiesenstraße 2.**

Tücht. Acquisiteur,

welcher auch mit kassieren muß, bei hoh. Provision u. Aussicht auf Anstellung sof. ges. Off. an **H. Voßkühler,** Bez.-Direktor, Bochum. (8183

Ein **kräftiger Junge** findet sofort oder später Stelle als

Schmiedelehrling.

Wagenbauerei **Schlüter,**

8421) Sprockhövelerstr. (Wannen).

Former-Lehrlinge

gesucht. (8558

Stockumer Krahnenbauanstalt und Maschinenfabrik

Friedrich Pich,

Stockum, Kreis Bochum.

Junge

zum Brödchentragen sofort **gesucht.**

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. (8583

Ein Küchenmädchen

evang., oder ein Mädchen nicht unter 18 Jahren, zum Anlernen für Küche **gesucht.** (8598

Zu erfragen in der Geschäftsst.

---

sofort ein (8453

ge oder Mädchen

für Vormittags **zum Milchfahren** gesucht. Von wem, sagt die Gschst. des Wittener Tagebl.

Eilt! **In 5 Tagen schon Ziehung** **Eilt!**

der grossen

5. Westpreussischen Pferdelotterie.

Die Pferdegewinne können auf nachfolgender Auktion in **bar Geld** verwertet werden.

Hauptgewinn 1 Equipage mit 4 Pferden.

Lose à 1 Mark zu haben bei

C. L. Krüger, Witten.

Vergleichen Sie Preis, Qualität u. Grösse.

Albert Löwenstein, Witten,

Beachten Sie mein Schaufenster.

Bahnhofstrasse 41.

Gemeinschaftlicher Einkauf mit 10 gleichartigen Geschäften, daher konkurrenzlos billige Preise.

So lange der Vorrat reicht:

Teller, tief, 23 cm	5 Pfg.	Monogramm-Gläser	28 Pfg.	Aufnehmer, ca. 100 cm lang,	18 Pfg.	Esslöffel, Stück	3 Pfg.
Teller, tief, gerippt, 23 cm	8 „	Compottkümpe, 13 cm,	6 „	Wäscheleinen, ca. 15 Mtr. lang,	13 „	Esslöffel, Britannia,	10 „
Kinderbecher, dekorirt	8 „	Compottkümpe, 16 cm,	12 „	Waschbretter	38 „	Reiben, große,	25 „
Salz- u. Mehlmetzen, dek.,	58 „	Fischkuppeln	18 „	Küchenspiegel, große,	28 „	Muskatreiben	4 „
Essig- und Oelkrüge, dek.,	28 „	Menagen, doppelt,	2 „	Küchenspitze, Stück 10 Meter	25 „	Suppensiebe	25 „
Gemüseschüsseln, 28 cm grß.	32 „	Likörgläser	5 „	Putz- und Wichskasten	25 „	Eieruhren	15 „
Gemüse-Kümpe, 4 Stück, zusammen	48 „	Biergläser, geaicht,	6 „			Kaffeemehldosen m. Deck.	3 „
Kümpe, viereckig,	15 „	Kinderflasche mit Nummern	6 „			Kaffeemühle m. gutem Werk	72 „
Zackenkümpe	12 „	Wasserflasche mit Glas	10 „			Topfuntersätze, sehr stark	42 „
Messer-u. Gabelkörbchen, Draht, 3teilig,	22 „	Wichsbürsten, reine Borsten	28 Pfg.	Toiletten-Seife, Stück	6 Pfg.	Kannenunterstz. imit. Majolika	50 „
Kaffeesiebe	5 „	Stubenbesen, reine Haare	47 „	Wichse, rote Dose,	4 „	Cylinderputzer	8 „
		Cocosbesen m. Stiel, vzgl. Qual.	60 „	Heftzwecken, 144 Stück,	25 „	Schwämme, große,	25 „
		Piassavabesen, große, m. Stiel	57 „	Schlüsselbrettchen	28 „		
		Handfeger, reine Haare,	27 „	Pfeifenreckchen mit Sprüchen	50 „		
		Kinderstühlchen	36 „	Stuhlsitze	28 „		

Gelegenheitskauf! Ein Posten **Emaillewaren,** als: Kochtöpfe, alle Grössen, Gemüseseiher, Löffelbleche, Kaffeekannen zu **staunend** billigen Preisen.

Zu Ausnahmepreisen verkaufe sämtliche noch vorrätigen **Petrolkocher und Sportwagen.**

Großes Lager in Geschenk-Artikeln, Leiterwagen, Triumphstühle, Reisekörbe zu wirklich billigen Preisen.

Gebr. Kaufmann

Witten.

Wir übernahmen von einer ersten Firma, die den Artikel **Baumwollwaren** nicht weiter führen will,

große Posten:

Schürzen- u. Kleiderstamosen und Gedrucks, ungebl. Biber, Kleider-Biber, Betttuch-Biber, Bettkattune, rot Damast und Nessel, Bettstamosen 2c. 2c.

nur beste Fabrikate

bedeutend unter Fabrikpreis.

Diese großen Warenposten und andere Waren sollen in wenigen Tagen vollständig ausverkauft werden und können wir nur Jedem empfehlen, wenn auch augenblicklich kein Bedarf vorliegt, von diesem vorteilhaften Angebot reichlichen Gebrauch zu machen.

Ueber die spottbilligen Preise wird Jeder staunen. 8568

Gebr. Kaufmann.

Unser

Seidenstoff-Verkauf

neu ergänzt durch

1000 Meter schwarze

Damassées und Merveilleux.

Serie I:	Serie II:	Serie III:
75 Pfg. per Mtr.	**1,45 Mk.** per Mtr.	**1,95 Mk.** per Mtr.
farbig.	schwarz und farbig.	schwarz und farbig.

Gebr. Coppel,

Witten. 8555

Wormser Weinmost

unvergohrener, alkoholfreier Traubensaft.

Hochedler Tafel- und Sanitäts-Wein.

Eine Flasche Weinmost ist reiner Saft von 3 Pfund Trauben.

Zu haben in 1/1 und 1/2 Literfl. bei

F. Bottermann,

Bahnhofstraße 56.

Versuchen Sie unseren

Apfelsin!

Köstlichstes 8271 Erfrischungsgetränk!

S. Lindenbaum Söhne.

A. Krentler,

wissenschaftlich geprüft vom deutschen Naturheil-Bund.

Behandlung aller Krankheiten.

Spez.: Frauenleiden.

Sprechstunden: 3—7.

Bahnhofstraße 59.

Gründliche Heilung

von **Hautkrankheiten** fast aller Art, **Flechten, skrophulöse Ausschläge, Kopfgrind, Milchschorf, Krätze, offene Beinschäden, Krampfadergeschwüre** 2c., ohne Berufsstörung. **J. Overmann,** Spezialist für Haut- und Beinkrankheiten, **Hagen i. W.,** Oststraße 5.

Bin auf Bestellung jeden **Dienstag von 2—4 Uhr im Gasthof Hethey, Witten,** Dammstr. 8, zu sprechen; ohne Berechnung von Reisekosten.

ROLAND v. HAMBURG ?

Henkels Bleich-Soda

Piano

neu, für 390 Mk. zu verk., 5 Jahre Garantie. **Wiesenstraße 26.**

Kindersitzwagen

billig zu verkaufen. (8557

Johannisstraße 63 III.

Nur noch einige Tage!

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Verkauf sämtlicher Waren zu und unter Einkaufspreis.

Joh. Peters,

Bahnhofstraße 9b. 8572

Eisschränke, Gartenmöbel Rasenmäher

werden **unter Preis** abgegeben.

Wilh. Methler,

8509) Bahnhofstraße 7.

Apfelwein

beste Qualität per Liter **45 Pfg.**
gute Qualität per Liter **30** „
bei **Ew. Leye.**

An Wirkung unübertroffen.



Germania-Pomade

ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses,

es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.

Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—.

H. Guthier's Kosmetische Officin, Berlin S.W.

oder in Witten zu haben bei Schücker & Bramm, Ruhrstr. und Bahnhofstrasse. 708

Leder-Ausschnitt. | **Martin's** | Schuhmacher-Artikel.

Leder-Handlung

befindet sich jetzt

Steinstraße Nr. 3

neben Kaufhaus Wolff.

Führe nur 8510

prima Sohl- und Oberleder, sowie sämtl. Schuhmacher-Artikel.

Sämtliche Nähmaschinennadeln. | Halte mich meiner werten Kundschaft bestens empfohlen. | **Nähmaschinenöl u. sämtliche Maschinenteile.**

„Merkur"

bester Füllfederhalter der Gegenwart,

mit echt amerikanischer Goldfeder.

Preis 5 Mark.

C. L. Krüger, Witten.